

CORINNA COULMAS



Joachim Patinir

HIERONYMUS FREUT SICH IM GEHÄUS

## Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS .....	1
FRÜHLING: STURM UND PFÜTZEN, IN DENEN DER WELTBAUM KOPF STEHT .....	5
Aufstieg .....	7
Im Gegenrhythmus .....	8
Morgenwache.....	9
Tägliche Plage .....	10
Innerhalb und ausserhalb der Sphäre.....	11
Die Malerin .....	12
Tageslauf .....	13
Geduld .....	14
Hommage à un voltairien irrepenti.....	15
Aurea catena .....	16
Der Hausengel .....	19
Warten .....	20
Korrespondenz.....	22
Anus mundi.....	24
FORMEN DER NÄHE .....	26
<i>Beginnende Freundschaft</i> .....	26
<i>Die ältere Freundin</i> .....	27
<i>Göttliche Zugabe</i> .....	28
<i>Unzerstörbarer Rest</i> .....	29
<i>Herz mit Untiefen</i> .....	30
<i>Rondo und Coda</i> .....	31
Helle Nacht .....	33
Sternenwirbel .....	34
 SOMMER, VON EINER MORGENWACHE ZU DER ANDEREN	37
Der Sommerengel .....	38
Freude .....	39
Der Marktplatz zu Nürnberg .....	40
Romanische Reminiszenzen .....	41
<i>Praeludium: La Gartempe</i> .....	41
<i>Fuge über die gegenläufige Zeit</i> .....	41

<i>Spiegelphantasie</i> .....	42
<i>Engführung: Ars fidei</i> .....	42
<i>Polyphoner Gesang</i> .....	43
<i>Coda: Himmlische Gemmen</i> .....	43
Von je her .....	47
Arnewood Corner .....	45
Gräber in Midstead .....	47
Als du wegfuhrst.....	49
Lindere meinen Kummer .....	50
Vaucottes-sur-mer.....	51
Vorführung.....	52
Wald im Sommer .....	53
Erntedank .....	55
Varengenville-sur-mer .....	57
Roccamare, Sommersende .....	61

## HERBST MÖGLICHKEITEN DES SCHWEIGENS ODER DU BRAUCHST DAS BLATT NUR ZU WENDEN .....

Herbst .....	64
Alte Bilder oder Lob des Hörens .....	65
Brief an C. oder: Constructio mundi .....	66
Unbeschwert .....	72
Vincent's Palette .....	73
Auf dem Moor .....	74
Nocturno .....	75
Hieronymus im Gehäus .....	76
Möglichkeiten des Schweigens .....	77
Liebeszeiten .....	78
November, landeinwärts .....	81
Baum im Herbst .....	82
Ἡ ΠΟΛΙΣ – DIE STADT.....	82
<i>Mare nostrum</i> .....	83
<i>Ufer und Träume</i> .....	84
<i>Die Zeit am Werk</i> .....	85
<i>Die Stadt: Istanbul</i> .....	87
<i>Frei nach Ovid</i> .....	89
<i>Die süßen Wasser Europas: Constantinopel</i> .....	91
Ἡ ΠΟΛΙΣ.....	94

WINTER POLIERTER SPIEGEL DER UNENDLICHKEIT.....	97
Der Meteorit .....	98
Zeiten und Vögel oder: Diskurs über die Analogie.....	99
Nach langer Zeit .....	102
Barockmusik .....	103
Gute Reise .....	104
Januarmorgen .....	105
Epiphanie .....	106
Flugplatz Charles de Gaulle, 6 Uhr morgens .....	107
DIE MARGINALITÄT DES REISENDEN .....	108
<i>Ganesha</i> .....	108
<i>Ma'ariv</i> .....	109
<i>Polierter Spiegel der Unendlichkeit</i> .....	111
Februar .....	114
Trost.....	118
Träume aus Steinen .....	119
An Ulysses C. ....	120

FRÜHLING



STURM UND PFÜTZEN, IN DENEN DER WELTBAUM  
KOPF STEHT







Nina Gamsachurdia

## Aufstieg

Alle Farben sind nur  
ein Weg zum Weiß.  
Zwischen Himmel und Erde  
der Berg aus Licht.  
Weltenachse,  
wir klimmen und klimmen,  
erst der Tod ist Aufstieg  
darüber hinaus.

## Im Gegenrhythmus

Die große Leere  
der Konzentration.  
Warten. Kräfte  
zurückhalten.  
Frühling, Metapher  
unserer unzulässigen Hoffnung  
sich einmal  
dem Zyklus einzureihen.  
Gleichstimmig einzusetzen  
in die Ovationen der Erneuerung.  
Draußen Sturm und Pfützen  
in denen der Weltbaum Kopf steht.

Möwen werden vom Wind ins Land getrieben  
und baden im Wolken Spiegel der Wiesen.

Überraschungslose Unaufhaltsamkeit  
des keimenden Grüns.  
Unsere Zeiten laufen asynchron  
und ohne Wiederkehr.

Konzentration, Leere,  
geballtes Unbehagen,  
bis man zum Vektor wird  
der eine Spur  
im Raum hinterlässt  
für die zu leistende  
Arbeit.





Ouriel Vallois

## Morgenwache

Grau schimmerndes Licht  
zwischen den Zweigen der Buchen  
am Teich. Noch keine Vögel, Wind,  
die Blätter zittern leise.

Schattenspiele der Stille,  
zwei Profile zeichnen sich ab  
am Himmel meines Herzens,  
Frauenköpfe wie aus Chinatusche.

Heller Fleck die eine,  
und dennoch Schatten.  
Schwarzer Fleck die andere,  
und dennoch Licht.

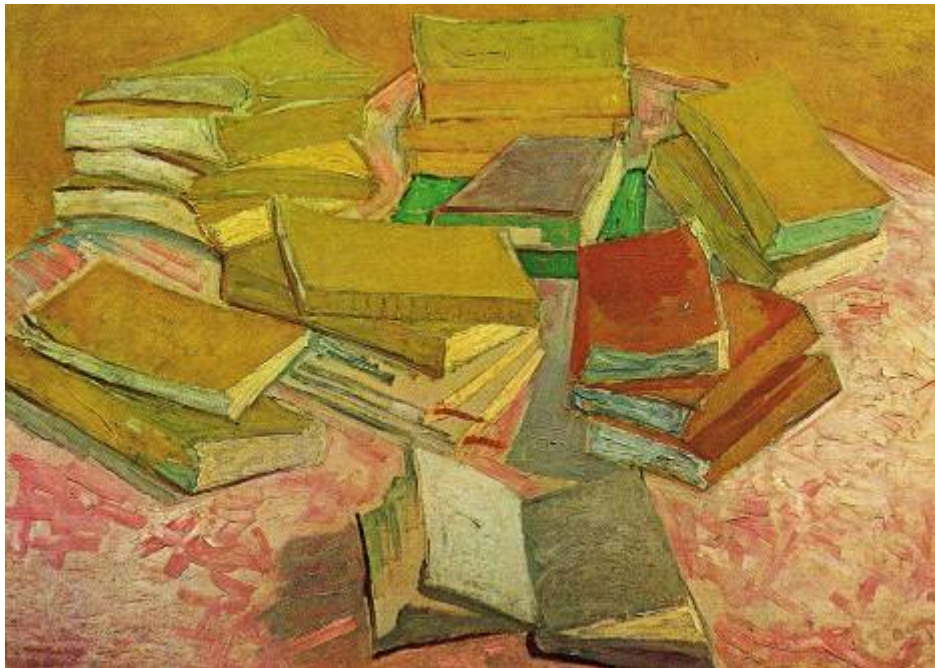
Was ist da Aufstieg  
und was Fall? Zu dieser Stunde  
sind Richtung und Kontur verwischt.  
Das Morgengrauen vermischt  
Ferne und Nähe  
Freude und Leid.

Über Gut und Böse  
gibt es keine Auskunft.

## Tägliche Plage

Heute hat es schon wieder  
Bücher geregnet. Überall  
liegen sie herum, ich muss sie  
aufsammeln, ordnen,  
alle wollen sie  
betrachtet werden, umhegt und gepflegt.

Dabei zeigen sich  
manche verstockt,  
verschließen sich, erfinden  
alle erdenklichen Schwierigkeiten.  
Und ich mühe mich um sie,  
stundenlang,  
während draußen  
die Wildtaube lacht, der Reiher  
seine feierlichen Kreise zieht,  
der Wind die Weiden zaust und  
man das Gras wachsen hört,  
wenn man nur  
zuhört.



Vincent van Gogh

## Innerhalb und ausserhalb der Sphäre

Selbstaufgehobenheit des Mittags.  
Weiß und hoch oben  
in der Seidenglocke des Himmels  
fliegen die Möwen  
in kleinen Keilen  
landeinwärts. Silbergrün  
der dampfenden Wiesen, sonst  
prädominantes Blau. Die Sonne  
ist hinreichende Gegenwart,  
an diesem stillen Tag  
zwischen Winter und Frühling  
richtet sich die Sehnsucht  
auf endliche Dinge.

Sehnsucht genug.  
Dieses lächelnde  
blonde Mädchen neben mir.  
Beim ersten Innehalten  
der Bewegung verschließt  
sich die Welt hinter ihr,  
wird rund und glatt  
vor meinem Blick und  
rollt davon.

## Die Malerin

Seit sie den Duft  
des Regenbogens kennt  
werden die Gesichter ihr  
undeutlicher. „*Einander  
halten wie die Toten,*“ denkt  
sie, „*liebevoll und leicht.*“  
Sie will, dass niemand  
ihr mehr fehlt.

Unter dem unbeständigen  
Schleier des Regens  
verströmen die Blumen Wärme  
und Geruch - Erinnerungen  
der Toten. Die welkende Iris  
nimmt ihre Blütenblätter  
in sich zurück. Die Malerin  
versteht das, spricht mit ihr,  
aber die Farbe ruft sie wieder  
zu Hiesigem.

Gold ist das Licht der Erkenntnis,  
die sieben Farben die Himmelssprache,  
die die unteren mit den oberen  
Wassern verbindet. Der Regenbogen,  
eine Brücke zwischen den Welten.

Sie wagt es und betritt ihn,  
beugt sich nieder und bringt  
das strahlende Orange hinunter  
zu Ocker und Erde; und setzt  
Zinnoberrot zu Lapislazuliblau,  
und das taubengraue Sodalit  
zum heilenden Grün des Malachit.

Da danken die Toten.

## Tageslauf

Morgenfuge, das Cello  
führt, gibt  
die Stimme weiter,  
nimmt sie wieder auf,  
Fülle und Erhebung,  
die Arbeit geht  
voran. Glückliches  
Zusammentreffen  
von Gesang und  
Konstruktion.

Gegen Mittag  
laufen die Stimmen  
auseinander. Vereinzelt  
Dissonanzen, die  
in nichts münden wollen.  
Impromptus, Fantasien  
mit denen der Nachmittag  
hingeht. Klaviertropfen, draußen  
regnet es auch, in diesem  
endlosen Frühling.

Braun und graue Dämmerung,  
eine einzelne Flöte  
löst sich aus der milden  
Verschwommenheit. Unmerkbar  
setzt das Orchester ein, man macht  
die Musik nicht mehr,  
man hört  
zu.

## Geduld

Versiegelte Zeiten  
liegen hinter uns  
beiden. Vor uns  
Freiheit, aus  
Leid geboren.

Erst wenn das  
Verlangen nach Licht  
der Stille begegnet  
entstehen Welten.

Da gilt es,  
Raum zu lassen.  
Beim Zuhören  
schärft sich der Blick.

Schon sehe ich  
die Orte, an denen  
du dich ausruhst.



## Hommage à un voltairien irrepenti

meinem Vater

Der Frevler an den Mythen  
hält die Quellen  
der Vergangenheit  
für verschüttet.  
Sternumgeben  
sterndurchwaltet  
sterngestaltet  
die Gesetzhaftigkeit,  
der er sich nicht ergibt.

Welch ein Preis  
auf deine Schöpfung, Herr,  
ist sein heiliger  
Optimismus.



Fernando Gallego

Aurea catena

Losgelöstes  
Dasein der Bilder.

Welcher Art Verlängerung von Gegenwart  
ist es, wenn der Enkel  
den Großvater am Kochtopf sieht,  
und am Schreibtisch, sich  
ein Bild daraus macht, und  
sagt: *"Il a l'air d'un maître."*?

Codierte Botschaft der Zeit  
das unsichtbare Band,  
das die Generationen zusammenhält,  
*ordo amoris*, die  
goldene  
Kette.

\*

Ordnung,  
die wir voraussetzen,  
wenn wir uns etwas  
verpflichtet wissen.  
Woher kommen wir?

Prophetisch musikalischer Kalkül  
des Gedächtnisses, das Vergangenheit  
in Zukunft umsetzt bei  
solch einer Frage.

\*

Bilder, die wir behalten,  
Bilder, die wir weitergeben  
wie einen Teil von uns selbst.

Heidelberg, an einem  
Frühlingsnachmittag: die Sonne  
malt helle Kringel

auf die Tischdecke. Davor  
liest ein zierlicher alter Mann  
aus einem Lexikon, eindringlich,  
leise, die hellen Augen voll  
von dem, was er sieht.  
Springt auf nach einem neuen Buch,  
am Fenster vorbei  
mit dem blassen Licht,  
hält inne und ruft: *"Die Sonne!"*

Wie unlebendig  
mir mein vierzehnjähriger Körper erschien  
neben seinem achtzigjährigen Geist.  
Und wie voll Respekt  
mein Vater war vor der Sanftheit  
seines Lehrers, der jetzt  
seit zwanzig Jahren tot ist.

Doch als ich  
meinem Sohn diese Geschichte erzählte,  
bedeutete sie ihm nichts.

\*

Unmögliche  
Versprachlichung des Erlebten.  
Vergangenheit ist ehemalige Freiheit, jetzt  
Ort eines inneren Plurals.  
Unbesetztheit der Stätten,  
die uns etwas bedeuteten.  
Zurückzukommen ist niemals  
eine Bestätigung.

Doch stets kehren wir wieder  
ein in die Kathedralen  
der Erinnerung  
mit dem vergessenen  
Ritual.

Es ist uns nicht freigestellt

unsere Hoffnung aufzugeben.  
Alle Wirkung  
ist Übergang.

\*

Ähnlichkeit der Welten  
bei jedem Übergang  
von der einen zur  
anderen. Auch das Kind,  
das den Gelehrten nie gekannt hat,  
hat schon die Freude am Wort.

Welche Brücke ins Unendliche  
haben wir geschlagen,  
um eines solchen Trostes  
gewürdigt zu werden?

\*

Doppelte Null,  
ineinander geschlungen:  
das Unendliche.  
Beginn einer Kette.

Ordnung der Liebe, *Aurea catena*.



Fernando Gallego

# Der Hausengel

für Dati zum 80. Geburtstag

Bei der Verteilung der Aufgaben  
hielt er sich zurück.  
Singen war nicht seine Sache,  
das Immaterielle nicht sein Element.  
Nicht zu den Lichtwesen und Spiegelgestalten,  
nicht zu den Heerscharen gehörig,  
und sehr entfernt  
von den himmlischen Schreibern;  
kein Engel für die Engel,  
kein Wächter der Schwelle,  
kein Hermeneut  
noch nicht offenbarer Welten.  
Ein eigenbrötlerischer Engel.  
(„*Eingenbroetec: Wer sein eigen Brot isst,*“  
d.h. Junggeselle für lange Zeit.)

Aufmerksam für die Lektion der Dinge,  
ein Artist des Konkreten,  
Bauherr der eigenen Welt. Aber  
skeptisch, lange zögernd, ob er  
wirklich bauen solle. Er kam  
nach mancherlei Aufenthalt  
doch schließlich zu einem Haus.  
Besorgte es unauffällig, mit einer Fürsorge  
die zu nichts verpflichtet. Hielt seine Anwesenheit  
nicht für unabdingbar. Zuweilen gab er sich  
und anderen Rätsel auf. (*Was ist..  
das ist und doch nicht...?*)

Mit der Zeit vergaß er seine Herkunft.  
Blickte kurz auf, nachdem er achtzig Jahre  
achtsam sich der Erde zugewandt.  
Schau! Da hat man doch im Himmel  
eine Fahne gehisst für den Hausengel!

## Warten

ist das menschlichste Thema.  
Die allgemeinste und platteste  
und die sublimste  
aller Qualen. Aufs Engste  
mit dem Hören verknüpft.  
Bloßliegen aller Sinne, außer  
dem Gesicht.

Warten ist  
Auseinanderlaufen der Zeit,  
ist Herzrhythmus  
der Schläge, die aussetzen,  
bei jedem Auto,  
das vorüber fährt,  
und bei jedem  
Klingeln des Telefons.

\*

Es gibt Orte  
die zum Warten  
geschaffen sind,  
die genug Leben haben  
in sich selbst, um  
ohne unser eigenes  
auszukommen.

In Ställen beim ruhigen  
Schnauben der Pferde;  
überall in der Stadt,  
und da, wo Wasser ist  
wartet es sich gut.

Zuhause  
wartet es sich  
am schlechtesten.



\*

Das Warten ist  
ein totaler Zustand.  
Langsames Gleichgültigwerden  
der Person, der es gilt.  
Zustand der Ruhe, trotz aller  
inneren Angespanntheit.

So muss es sein  
wenn das Urteil  
gefällt ist.

\*

Fast leblos ist man,  
leer, vollkommen  
wie ein Mönch nach kasteiter Nacht  
und einer inhaltslosen Offenbarung  
bei Morgengrauen.

Absolute innere Präsenz.  
Das Warten wird nie enden.  
Es gibt auch niemanden  
mehr zu erlösen.



Archip Kuindschi

## Korrespondenz

Alte Briefe:

papierene Grabsteine,  
Schwemmgut aus Heraklits  
unendlichem Fluss,  
Zeugen unseres  
ständigen Verpassens.

Die Jahre liegen um uns  
in konzentrischen Kreisen  
allmählicher Verhärtung,  
Schale ohne Kern.

\*

Der einzige Ort  
zu dem es erlaubt ist  
zurückzukommen  
ist nicht von hier.  
Unbetretbar. Die Adresse  
stimmt nicht mehr.  
Unsere Unfähigkeit  
uns im Raum einzunisten;  
die Stätten unserer Vergangenheit  
verändert und leer.

\*

Divergenz

von Dokument und Erinnerung:  
was wissen wir

von unserer Liebe damals?  
Der Schnittpunkt  
von meiner Geschichte und deiner  
liegt nicht auf dem Papier.

Alles Dingfeste  
fällt durch die Speichen  
des Zeitenrads  
hinunter in den Fluss.

\*

Korrespondenz - Korrespondenzen  
zwischen einst und jetzt.  
Eine Wahrheit ist auch  
im geschriebenen Wort.  
Vertrauen in das Gewesene.  
Erst Jahre danach  
gibt das Gedächtnis Chiffren frei.

Jeder Dialog  
schafft sich seine eigene Sprache.

\*

Horizontverschmelzung.  
Mit der Zeit  
Gewinn an Konkretem.

## Anus mundi

Der goldene Ring mit den Steinen

*“Ringlein, Ringlein, du musst wandern...”*

Smaragdauge, und die Rubien für das Herzblut,  
Diamantensplitter wie Tränen

*“... von der einen Hand zur andern...”*

und der Saphir, der vom Horizont stammt,  
wo Himmel und Meer  
ineinander übergehen. (Wissen  
aus beiden Bereichen).

Fünf goldene Kreise, aneinandergeschmiedet.

*“... ach, wie herrlich, ach wie schön...”*

Der Kreis, die geheimnisvollste Form,  
Perfektion ohne Anfang noch Ende.

*“... Ringlein, bleibst ja niemals stehn!...”*

Fünf Kreise, miteinander verbunden, fünf  
ist die Ziffer der Ordnung, des Gleichgewichts und  
der Harmonie. Summe der ersten geraden  
und der ersten ungeraden Zahl, der Abstand  
von der Mitte ist gleich nach oben und unten.  
Fünf Kreise wie fünf Sinne, die uns  
die Welt erschließen.

*“...Ringlein, sag, wo kommst Du her?...”*

Der goldene Ring mit den Steinen

als Geschenk. Der Sonnencharakter des Goldes  
bringt Wissen und Reichtum und Glück.

(Und Glück auch dies: die goldenen  
Funken im dunkeläugigen Blick).

Im Märchen öffnet der Ring

verschlossene Türen; geht verloren

*“...Ringlein, sag, wo rollst du hin?...”*

und wird wieder gefunden. Ist Zeichen  
eines Bundes, eines Versprechens,

eines Eids. Überdauert.

*“... wo wirst du sein, wenn ich nicht mehr bin?”*

Die Steine des Ringes glitzern und verraten  
eine Facette seiner Geschichte. Nur eine.  
Jedem die seine. Smaragdener  
Vormittag im Frühling. Laubtunnel,  
tropfende Blätter im Nebel, und die blaue  
Flamme der Erinnerung, die von der einen  
zur anderen ging. Die goldenen  
Funken in deinem Blick. Worte wie Wasser,  
und pochendes Blut.

Smaragd, Saphir, Diamant, Rubin,  
fünf goldene Reifen, aneinander geschmiedet.  
Der Ring dreht sich an meinem Finger, wie  
der Mond um die Erde, wie die Erde  
um die Sonne und die Reifen um  
Saturn, wie die Gedanken auf dem unendlichen  
Orbit des Herzens, Anfang und  
Ende des Kreises, der mich immer  
zu dir zurückführt.

## FORMEN DER NÄHE

Suspense of disbelief (Coleridge)

### *Beginnende Freundschaft*

Abends, beim allmählichen  
Rückzug auf die Stille,  
nach der Amsel, nach der Grille,  
seh ich dich in meinen  
schwarzen Fenstern.  
Durch Ferne verkleinert,  
der Schmerz wird nicht milder,  
sehe ich dich in wilder  
Entschlossenheit  
dein einsames Leben  
leben.

Und würde so gern  
einfach sagen  
komm.

\*

Champagnerglänzende Stunden  
beim Feuer, und Konfidenzen,  
die noch nicht über den Augenblick  
hinausreichen. Bisher nur  
ein paar Worte als Pfand,  
kaum eine Geste, und kein  
Versprechen. So sanft  
muss man die Worte setzen,  
um dann im Schweigen zu bestehn.

\*

Und das Glück  
weiter zu machen,



auch wenn ich nicht weiß,  
woher du kommst, und wann  
du wieder fort musst,  
und was die eine  
von der anderen  
mitnimmt.

\*

### *Die ältere Freundin*

Wir haben soviel Zeit  
miteinander verbracht,  
daß wir die Zeit  
jetzt aussparen können.  
Verstrickungen  
von Ferne und Nähe,  
die Spirale  
führt in die Tiefe.

Manchmal bist du  
wirklich ganz fern,  
in deiner grimmigen  
Nervosität, deinem chronischen  
Lebensüberdruß, rauchend, trinkend  
und zynisch gelangweilt.

Aber immer wieder das Einverständnis  
bei den Gesprächen. Und auf den  
Fahrten durch die Wüste Juda  
offenbart uns beiden plötzlich  
dein himmlischer Joker  
sein schreckliches Antlitz,  
grausam und zärtlich und still  
in den Frühlingswolken. Für dich

hat er pelzige Ohren  
und den Schnurrbart eines Katers.

\*

### *Göttliche Zugabe*

Ganz unmerklich haben die Jahre  
zwischen uns Sedimente  
aus Vertrauens aufgeschichtet.  
Vertrauen, das immer da war,  
wie ein reichlich  
vorhandener Grundstoff,  
für das man nicht  
zu arbeiten brauchte.  
Was entstanden ist,  
existiert ohne unser Verdienst.  
Niemals haben wir  
unsere Zuneigung befragt.

So selbstverständlich  
ist alles an dir, daß sogar  
deine Unentschlossenheit  
Ruhe ausstrahlt.  
Wie von jeher bekannt  
ist mir deine Vorliebe  
für nördliche Landschaften,  
Tee, englischen Humor  
und ältere Männer.

Von allen Künsten  
ist dir die Malerei  
am nächsten. Das Bild,  
das in alle Ewigkeit  
deins ist, auch wenn du nie  
einen Pinsel in die Hand

genommen hast, ist voll  
alter Bäume in einem Park.  
Das Haus dahinter  
leuchtet vor Behaglichkeit.  
Ein Hund liegt davor,  
und drinnen wohnt  
eine glückliche Familie.

Alle, die dich kennen,  
kennen das Bild,  
und erklären es dein,  
und niemandem scheint es seltsam,  
daß du allein lebst.

\*

### *Unzerstörbarer Rest*

Nachdem man noch lange  
an Riten festgehalten hatte,  
die an die Permanenz  
der Liebe glauben halfen,  
folgte das allmähliche  
Erkennen ihrer Überflüssigkeit.

Leere und Erleichterung.  
Nein, man bedauert nichts.

Lange Pausen.  
Zuweilen Austausch  
auf dem kleinsten  
gemeinsamen Nenner.  
Nachrichten von Arbeit  
und Haus und Gesundheit.

Doch bei den seltenen Treffen,

beim gesprächigen und dann  
schweigsamen Nebeneindersitzen,  
ist plötzlich alle Entfernung  
vergessen. Es bleibt dieses  
fraglose Zugetansein,  
ohne Wunsch und  
ohne Bedrängnis.

\*

### *Herz mit Untiefen*

Alles an dir ist  
Treue und Verrat.  
Du liebst an mir nichts  
als meine Schwächen, aber die  
liebst du wirklich. Lachen und  
zärtliche Gegenwart, Witz  
und Verstand. Doch die Trennung  
ist ressentimentgeladen,  
als ob das Leben der einen  
das der anderen in Frage stelle.

Wir begegnen der gleichen Welt  
mit verschiedenen Vorzeichen,  
und die genaue Kenntnis  
voneinander  
führt nicht zu Verständnis.  
So erodiert die Zeit  
das Vertrauen, aber nicht  
die Intimität.

\*

## *Rondo und Coda*

*"Manche, die wir lieben, kennen wir,  
andere lieben wir, und kennen sie nicht."*

Nichts als Zeit ist zwischen uns vergangen,  
und das Gesetz von Gewinn und Verlust  
ist nicht entziffert. Einer ist verschwunden  
im weiten Raum, den man lassen muss,  
um Nähe zu schaffen. Er ist fortgeflogen,  
hat sich verflogen, verflüchtigt,  
Schach matt, der König ist tot!  
Nur sein Wahnsinn beschützt ihn jetzt.  
Uns bleibt der Riss am Horizont,  
und die ohnmächtige Klage um den,  
der er nicht mehr ist.

Andere gehen  
unmerklicher verloren. Tauchen unter  
in einer Heirat, in der Arbeit oder einer  
Analyse. Kein Abschied, nicht einmal  
eine Parenthese, die Gegenwart allein  
wird ungewisser, besteht  
schließlich nur noch  
für den Notfall. Freundschaft  
benötigt Perspektive und so  
ist selbst das ein Trost.

Spiegelscherben  
meines Lebens, jede reflektiert mir  
ihre eigene Wahrheit. Sonne auf Wasser,  
wie ein vielarmiger Fluss in der Ebene,  
unsere Wege durch die Zeit; die versickern,  
wieder auftauchen, anwachsen,  
sich trennen und zusammenfließen.  
Was Geschichte macht gibt Rechte,  
und sei es nur das auf ein Wir.

Womit wir  
einander erreichen, auch wenn  
manche von uns unerreichbar sind,  
wie die eine, die kupferrote, ganz aufgehoben  
in ihrer Einsamkeit. Mit ihrer exzentrischen  
Güte, dem schönen Körper und dem geraden  
blauen Blick, verbirgt sie sich  
hinter ihrer Evidenz.

Oder die andere, biegsame, helle,  
einst so sorglos in ihrer Begabung  
und ihrem Reichtum. Plötzlich ernst geworden  
durch das Wissen um die vielen  
verpassten Gelegenheiten.

*"Manche, die wir lieben, kennen wir,  
andere lieben wir, und kennen sie nicht."*

Wie die zwei, die mit der Philosophie  
als einzigem Umgang altern, weil die Hochzeit  
für sie ein solches Versprechen war, daß  
es keinen dritten mehr zuließ.  
Und der sechzigjährige Seemann,  
der jetzt eine Arbeit hat, von der er  
nicht spricht, und sein einstiges  
Glück in seiner Gitarre versteckt.

Und der, der beim Filme- und Büchermachen  
von unverschämten, hübschen Jungen träumt,  
mit seiner Mutter wohnt, und Angst hat  
vor Aids.

Zwischen uns allen  
wenig Wissen und langes Begleiten,  
unendlicher Kredit und  
ein offenes Ende.



## Helle Nacht

Du bist nicht größer als ich,  
und ich bin nicht größer als du,  
Zwillingsbruder, der mit mir lacht.  
Du lachst mit mir in der Kammer,  
die uns umgibt wie ich dich umgebe,  
ich bin deine Mauer und empfange dich,  
und du füllst mich mit Licht.

Konzentrische Kreise des  
Vertrauens, unser Zimmer ist  
ein Bollwerk aus Stille,  
um unser Lachen abzuschirmen.  
Doch die Nachtvögel tragen es  
über den Fluss, „...*glaubt nicht,*  
*dass euer Lachen euch gehört.*“

„*Werft alles ins Feuer*  
*bis zu den Schuhen*“,  
sagte der Mönch,  
der nichts hatte. Und wir,  
die alles haben,  
schauen dem Feuer zu.

Konzentrische Kreise  
am Rande der Nacht,  
der Fluss und die Vögel, Wind,  
das Lachen führt  
zu dir zurück. Du bist der Vektor  
der den Raum durchquert,  
der letzte Ring  
führt über uns hinaus.

## Sternenwirbel

Dem Geheimnis der Bewegung  
nicht auf die Spur zu kommen.

Das fraglose Glück der eigenen Bewegung,  
wenn sie gelingt. Nicht, um Fernen  
zu erreichen, die nur so  
für uns gelten. Bewegung  
schafft sich ihren Ort,  
ist für sich selbst, und kommt  
allein zur Ruhe.

Niemals gänzlich vollzogener Übergang  
von der Möglichkeit  
zum Akt. Verwirklichung -  
und schon vorbei; immer ein Zwischen  
auf der Seinsebene, und nur dieses Zwischen  
ist unser Ort.

\*

Manchmal, in der Musik,  
in den Goldbergvariationen zum Beispiel,  
hört man, wie Bewegung *geführt* wird.  
Bewegung in die Sprache bringen,  
Flucht der Gedanken und die Angst  
vor dem Innehalten, dem Stocken, dem Einstand.  
Bewegung ist in jeder Veränderung  
und allem Vergehen der Welt,  
bis hin zur verrückten  
Selbstaussdehnung des Raumes.

\*

Gegen die Macht der Bilder,  
gegen ihren statischen  
Vollkommenheitsanspruch

Rhythmus und Rausch. Der Wind  
hält die Nacht in Bewegung,  
gibt ihrem blinden Kreisen  
einen Anflug von Freiheit.  
Hinabgefesselt  
in des Körpers Trägheit  
schwingt sich plötzlich das Ohr  
aus ihm hinaus  
und reist.

(Wie schnell das Schiff  
den Horizont hinunterkippt;  
kippt, besonders nachts, wenn der Sinn  
nach Ufer ganz verloren ist).

Das phantasielose Pendel der Uhr,  
das gleichmäßige Schlagen der Wellen  
und draußen der Wind wiegen,  
ja wiegen (das Kind ist aufgewacht), sie  
wiegen uns durch die Zeit.

Tagesfetzen, bewegt,  
Arbeit, bewegt,  
die Arbeit, die uns rechtfertigt,  
Vergnügen, bewegt, dieses Glück  
haben wir wirklich verspürt, zuweilen  
uns dem Tanz der Dinge einzureihen.

\*

Die Stille  
ist auf der anderen Seite,  
die blendende Schwärze,  
die Wüste von Gottes Nichts.

Oder einfach: reglos

wie ein totes Insekt.

Schwindel, beiseite lassen,  
das Gedankenrad dreht sich von neuem,  
und auch die Sterne, und auch der Wind,  
das stille Kreisen der Nacht  
*perpetuum mobile.*

SOMMER



Ouriel Vallois

VON EINER MORGENWACHE ZU DER ANDEREN

## Der Sommerengel

Am kritischsten ist immer der Augenblick  
des Übertretens, der gewaltlos ist.  
Meist merke ich ihn kaum. Nur plötzlich  
der süßliche Duft des Holunders,  
übererregend. Und ich weiss, ich bin da.

Doch bald vergesse ich, dass ich wieder gehen muss,  
und nehme das Land für mich ein.  
Ich bin gekommen, Grenzen zu verwischen.  
(Die Leute sagen: der Sommerengel legt Netze aus.)

Fenster werden nicht mehr geschlossen,  
das ausgerissene Haar hängt ruhig am Himbeerstrauch,  
Seen sind sich selbst genug. Unmerklich drängt  
das Korn sich dem Himmel auf.

Jetzt wird kein Abschied genommen.  
Traumbilder streifen vorbei  
die von der Ordnung der Dinge künden.  
(Der Sommer hüllt die Erde ein  
wie Fruchtwasser.  
Schwimm, schwimm,  
du blaue Riesenmurmel.)

Zum Schluss komme ich nach Jerusalem,  
zum irdischen und auch zum himmlischen.  
Dann taucht der Herbstengel auf  
und schlägt die Tür zu.

Auf dem Rückweg begegne ich  
schwarzen Morgengänsen  
weißen Abendgänsen.

## Freude

Und plötzlich hebt  
die Freude das Herz  
aus sich heraus  
und wirbelt es aufwärts.  
Metamorphose, es ist  
nicht mehr Herz,  
ein leichter Vogel  
fliegt es aufs Licht zu  
bohrt sich mitten  
in es hinein.



Ouriel Vallois



## Der Marktplatz zu Nürnberg

Auf dem Marktplatz von Nürnberg  
die aufgeputzte Vergangenheit;  
Frauenkirche und Tugendbrunnen  
wir haben nichts zu verbergen.  
Davor Cafés, und Kaufhäuser  
die keine Gedanken zulassen.

Hier gibt es keinen jüngsten Tag.  
Des Liebchens Tod  
wird hier nicht mehr besungen.  
Niemand sagt hier: dein Auge ist blau  
und deine Wangen so fahl.  
Blau ist was fern ist  
und Fernen werden hier  
touristisch verpackt und verladen.

Wer erinnert sich noch  
des schwarzen Todes, der Geißel Gottes, der Pest?  
*„Di juden burden verprant an Sant Nicols abend  
anno alz vor geschribn stet.“* Im Jahre 1349.  
Auf dem Marktplatz wegen der Pest verbrannt.  
Dreizehnhundertneunundvierzig.  
Vierzehnhundertdreiundneunzig.  
Neunzehnhundertdreiundvierzig.  
Soviel Asche.

Asche ist keine Erde, und auch sonst hat hier  
niemand Staub am Schuh. Auf dem Marktplatz  
steht die Frauenkirche, der Konsolenengel  
verliert sich im steinernen Blättergeflecht,  
und die schwarze Muttergottes  
schaut still und sehr teilnahmslos  
auf die blauen Linien  
des unbegehrten Horizonts.

# Romanische Reminiszenzen

pour Michel

## *Praeludium: La Gartempe*

Zwischen tiefhängenden Zweigen  
und sonnenglühenden Wiesen  
immer weiter zu schwimmen bis  
zur Flussbiegung. Auf dem dunkel  
gekräuselten Wasserspiegel Libellen  
und schwarzgelb gefleckte Blätter  
vom vorigen Jahr. Gänge und  
Höhlen von Wasserratten am Ufer,  
Modergeruch aus der Tiefe.

Langsam gleitet der Fluss  
in der flimmernden Hitze  
über sich selbst hin.

## *Fuge über die gegenläufige Zeit*

Etwas weiter im Gebirge,  
hinter Hecken, Sonnenblumen-  
und Weizenfeldern, die grauen  
gedrungenen romanischen Kirchen,  
- Saint Savin, Orcival, Issoire, Billom.

Wir sehen noch die perfekten  
Proportionen,  
aber die runde Kuppel  
ist für uns nicht mehr  
die Analogie des Himmels  
und das Oktagon keine  
Brücke zur Ewigkeit.

Verlust der Referenzen.  
Dahin, die göttliche  
Arithmetik der Baumeister,

denen die steingewordene  
Musik nichts war  
als der Ausdruck  
der Ordnung der Welt.

### *Spiegelphantasie*

Ungeklärtes Verhältnis  
von Farbe und Form. Umkehrung  
ist einer der ironischeren  
Effekte der Zeit. Es bleibt nur  
der abstrakte Kalkül des Architekten.  
Verloren und verblasst, die zupackende  
Gegenständlichkeit des Malers,  
abgehängt die orientalischen  
Seiden und Brokate, die Teppiche  
und Wandbehänge. Auf dem grauen Stein  
nur noch Spuren von Polychromie.

Die Patina der Vergangenheit  
verwischt die Grenzlinie  
zwischen Sichtbarem und  
Unsichtbarem. Die Form  
genügt dem Gedächtnis.

### *Engführung: Ars fidei*

Abgeschlossenheit der Klostergänge. Blumen  
und Vögel auf Brunnen, auf den Kapitellen  
die Monster der eigenen Träume, Engel  
und Bauern aus den Feldern ringsum.  
Stille Kreise der Gebete, von einer  
Morgenwache zu der anderen.  
Was wollten die alten Mönche?

Die Welt durchs Schlüsselloch.

Die Lust der Askese und nicht  
die Lust der Erfüllung.  
Freiheit im Genügen.  
Metamorphose durch Freiheit.  
Ekstase der absoluten  
Reduktion.

### *Polyphoner Gesang*

Im hochstämmigen  
Pfeilerwald der Kathedrale  
tragen zwei Engel Sonne und  
Mond davon, deren Rolle  
beendet ist. Tänzerische Füße,  
schwingende Kleider, abgehauene Nasen,  
die der Blick ergänzt. In den riesigen  
Hallen Touristen mit Photoapparat,  
Kinder, Führer, Priester, ein paar  
Betende: Leben genug. Auch so  
steigen noch Stimmen nach oben.

Die Baumeister,  
die ihr Winterlager in der Krypta  
mit ihren eigenen Köpfen verzierten  
(der Alte mit den Blätterohren und  
die Gesellen, die  
nach Mädchen schielen)  
hören zu.

### *Coda: Himmlische Gemmen*

Im Kaleidoskop der großen Rose  
der gebrochene Blick, und trotzdem  
die Figur. Das Bild, das sich immer  
von neuem zusammensetzt.  
Licht aus Edelsteinen:

Schwindelerregendes Blau,  
tiefes Purpur, majestätisches  
Violet. Gelb und Grün  
führen zur Erde zurück. Farben  
vom Grunde der Zeit: die Rose  
dreht sich, dreht sich  
in unserem Blick, Verklärung  
des Sichtbaren, *ad maiorem  
Dei gloriam.*



Saint Savin sur Gartempe, Anbetende Engel

## Arnewood Corner

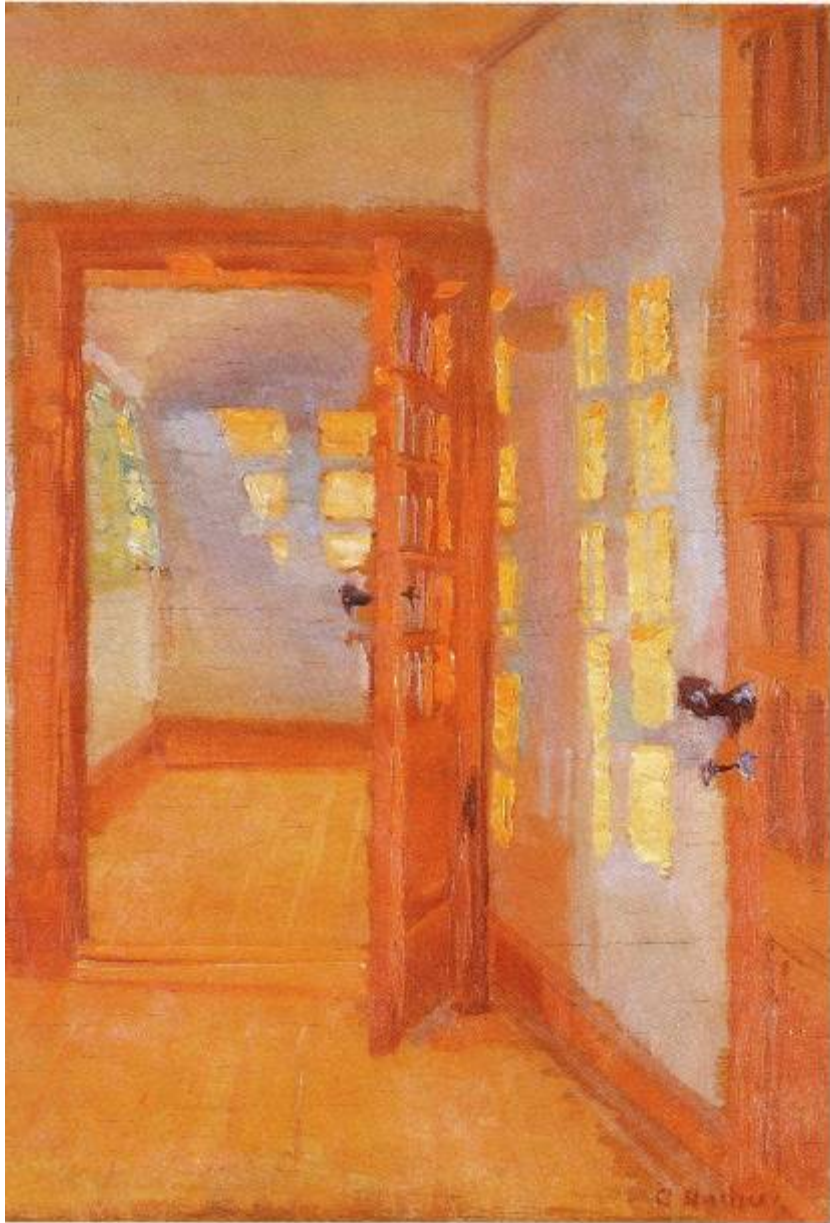
Wildwuchernde Stauden hinter  
weiten Rasenflächen, hochgewachsene  
knochige Eichen und Ebereschen  
an den Grenzen des Grundstücks.  
Jenseits der Straße  
Wiesen und Heideland.  
Rosen, Brennesseln und Gladiolen  
in der seidigen  
Vollkommenheit des englischen Sommers.

Das Haus, hinter Huflattich und Efeu,  
lebt sein eigenes Leben. Diskrete  
Harmonie der täglichen Dinge. Altes Holz  
der Tische, Teppiche als Gardinen,  
Töpferarbeiten und getrocknete Blumen.  
Kinderphotos, Kinderbilder, Abdrücke  
von Kinderhänden an der Wand.  
Schulphotos mehrerer Jahre, blaugraue  
Uniformen, die beiden blonden  
Haarschöpfe zwischen den anderen Köpfen,  
allmählich verliert sich  
die weiche Rundung der Züge.

Wir richten uns ein  
wie bei abwesenden Freunden,  
schwimmen schon vor dem Frühstück  
oder sitzen auf dem Rasen  
und trinken Tee.

Die junge Witwe haben wir nur  
gekreuzt. Sie wohnt jetzt  
mit ihren beiden Söhnen in einem winzigen  
Haus am Waldrand. Vor ihrem Fenster  
grasen die halbwilden Ponys  
von New Forest.





Anna Ancher



Von je her

Finglebridge führt nirgends hin.  
Unter der grünen  
Decke des Waldes  
folgt man einfach  
den Ufern des River Teign:  
glatte runde Felsen unter  
überhängenden Ästen,  
Klarheit des Wassers über  
dem modrig braunen Grund.  
Kaum sichtbare Pfade  
durch Unterholz und Gebüsch,  
Hasenspur und Fuchsbau,  
das geschäftige  
Leben des Waldes  
spielt sich ohne uns ab.

Gefiltertes Licht. Durch die Wiesen  
steige ich wieder hinauf,  
zur Kirche mit dem grasbewachsenen  
Friedhof im Dorf und dem Pub  
gleich daneben. Sternförmig  
um den Platz herum die Eingänge  
zu den wenigen Häusern.

Durch Drewsteignton kommt man  
nicht durch, aber manche  
bleiben oder kommen zurück.  
So hochgewachsen sind die Bäume,  
so regengewohnt das Gras und  
winddurchstrichen die Straßen,  
so mit der Zeit vertraut  
die Menschen, um die sich die Jahre  
legen wie die Ringe um das Holz.

## Gräber in Midstead

Unter einer alten Eiche  
auf dem der grasüberwucherten  
englischen Friedhof (graue  
moosbewachsene Stelen,  
*patchwork* der Felder ringsum)  
liegt ein aufgeschlagenes  
steinernes Buch.

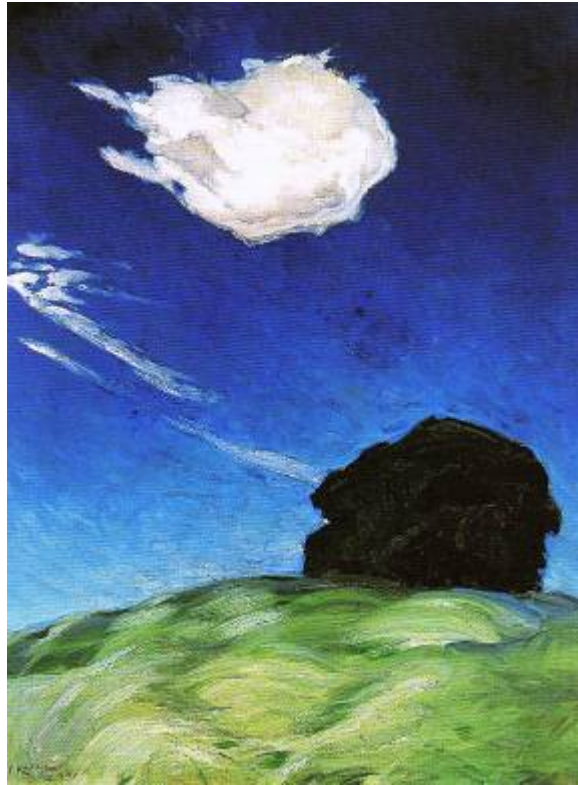
Lucinda hieß  
das achtzehnjährige Mädchen.  
Name und Datum in Schnörkelschrift  
sind verwischt, gestorben ist sie  
neunzehnhundertachtzehn.

Der Stein ist verwittert,  
das Buch sieht aus, als wolle  
man es schließen, niemand scheint  
das Grab zu pflegen. Amselgesang  
in der Abendsonne, wir sind  
die einzigen Besucher.

Gleich daneben, *Knight of the Crown*,  
Sir Conan Doyle und seine Frau.  
Auch unter hohem Gras.

Da tritt ein Mann aus der dämmrigen  
Kirche. Betrachtet die Rosen daneben  
und geht durch das Gatter  
in den Inn "*The Duck and the Dog*",  
um einen Cream Tea zu nehmen.

Guten Appetit,  
Sherlock Holmes!



Ferdynand Ruszczyk

Als du wegfuhrst

Das Glück spielt keinen  
Ton allein, hat keine  
eigene Sprache. Seine Partitur  
ist die Landkarte des Alltags.  
Wie des Malers Auge, das  
die Farben in sich aufnimmt  
und neu vermischt, bedient es sich  
der Sprache der Dinge  
besser als sie selbst.

Plötzliche Deutlichkeit  
der uns umgebenden  
Natur. Man fühlt von innen her  
die weiche Glätte der Rinde von  
Birke und Buche, und die plastische  
Qualität der Farben. Die Stimmen

werden von der Luft getragen.

Ein Meister der Gegenwart  
ist das Glück.  
Ach, wie der Himmel blau war,  
als du gestern davon fuhrst.

Lindere meinen Kummer

Die Märchenlandschaft ist noch unversehrt.  
Bohnenblüte am Morgen;  
Am Abend Wasser. Und ein Opal.  
Himmelsgrün. Das Rot deiner Haare.

Das Rot deiner Haare, Kastanien  
im Schnee. Die Märchenlandschaft  
ist noch unversehrt.

Wie der grenzenlose Sommer über dem Land.  
Storche. Die Wiesen von Kanälen durchzogen.  
Weiße Wolken über dem Korn.

Wie das Lächeln auf den Lippen  
des steinernen Engels.  
Es ist schon lang mehr  
kein Leid geschehen.

## Vaucottes-sur-mer

Bei Ebbe ist das Meer  
hellgrün und flach  
und weit hinten.  
Klappende Wellen brechen sich  
am algenbehaarten Fels.  
Schaumiger Windrand.  
Die Anrainer kommen  
mit Eimern und Körben,  
steigen hinunter. Gebückt und fern  
sammeln sie Muscheln fürs Abendbrot.  
Kindern spielen an Wasserlöchern,  
ein schwarzer Hund badet im Priel,  
Möwen paaren sich schreiend  
hoch oben  
in den Löchern  
am Kliff.

Perfekteren Frieden  
hat es nicht gegeben  
seit die unteren  
und die oberen  
Wasser sich trennten.

## Vorführung

Wie die Sängerin  
vor dem großen Auftritt  
ihre Stimme probt,  
sie allmählich höher zwingt  
in die Oktaven,  
so führt der Reiter,  
vorsichtig und bestimmt,  
sein Pferd in den Paddock.  
Einige Hindernisse  
werden genommen,  
doch er weiß,  
daß die Übung nicht gilt.

In der Garderobe  
und hinter den Barrieren  
wird fachkundig geredet.  
Fans und Pferdepfleger,  
der ganze unvermeidliche  
Hofstaat der Bewunderer  
beweist sich seine Kompetenz  
in unnachsichtiger Kritik.

Lautsprecherstimmen werden vom Wind  
herübergeweht, geben den Auftakt.  
Aus dem Orchestergraben klingen  
Tonleitern und Triller von Flöte und Fagott,  
und von den Streichern das wiederholte  
Stimmen der Seiten. Ein Kuckuck in der Ferne,  
Wimpel und bunte Kleider. Zuschauer  
überall. Bald wird der Vorhang  
aufgehen, und der Reiter  
ansetzen zum gewaltigen Sprung.

## Wald im Sommer

Nur das Summen der Fliegen  
auf der Sonneninsel  
im Unterholz. Die Stille ringsum  
schafft Raum, wie die glatten  
grauen Stämme hoch  
gegen den Himmel. Unbeteiligtes  
Darüberschwimmen der Wolken.

Nahe am Boden viel  
Gegensätzliches: Dornen und  
Blätter vom vorigen Jahr,  
heller Farn, totes Holz und Moos.  
Ein Spinnenfaden  
losgelöst an einem Halm,  
schwingendes  
Spektrum in der Sonne.

Und die Süße der Brombeeren  
ganz für sich selbst.





Isaac Levitan

## Erntedank

So viele Lichträder  
die Strohballen auf dem Feld  
mit den langen, ovalen Schatten  
am Abend. Dazwischen  
goldene Weite. Dort spielen  
Fuchs und Hase jetzt  
Katze und Maus.  
Der Hase verliert. Finken und  
Mückenschwärme in den Hecken.  
Auf dem Weg der getrocknete  
Balg eines Wiesels.  
Die Frösche im Teich sind dick  
und zu faul zum Quaken.  
Warmgeglühte Erde,  
die Luft duftet  
nach Weizen und Staub  
und Kamille.

Erfüllung heißt Einheit  
aller Sinne. Das Bild  
bleibt ganz im Kaleidoskop  
meiner Augen, der Wind  
streift mir sanft über's Gesicht,  
und am *diminuendo* der stillen  
Symphonie der Dämmerung  
höre ich, daß alles  
Warten vorüber geht.



Isaac Levitan

## Varengeville-sur-mer

Unter den Gräbern  
rauscht das Meer.  
Regen von oben,  
Brandung von unten,  
Wasser waschen die Knochen weiß.  
Aus Sandstein und Silex  
gebückt und grau  
sammelt die Kirche  
seit achthundert Jahren  
immer neue Tote um sich.  
Gräber auf Gräbern,  
die man nicht sieht:  
Unsere Liebe Frau von den Fluten  
wacht über sie alle,  
und über die Fischer, die ausfahren.

\*

Ein weißer Vogel, dessen sinkende Flügel  
die Farbe des Abendhimmels annehmen.  
Ist das die Ruhe, die du gesucht hast,  
Georges Braque? Die du gefunden hast  
liegt verborgen  
im Opalblick des Meeres;  
sie ist der gemeinsame Schatz  
der stillen Gemeinde um dich herum  
von Unserer Lieben Frau  
von den Fluten.

Aus der Kirche mit der Holzdecke  
wie ein umgekehrter Schiffsbauch  
tritt der Sakristan,  
gefolgt von seiner Katze.  
Schreitet mit Besitzermine  
den Weg zwischen den Gräbern ab, und geht,  
mit seinem Tag zufrieden, heimwärts.

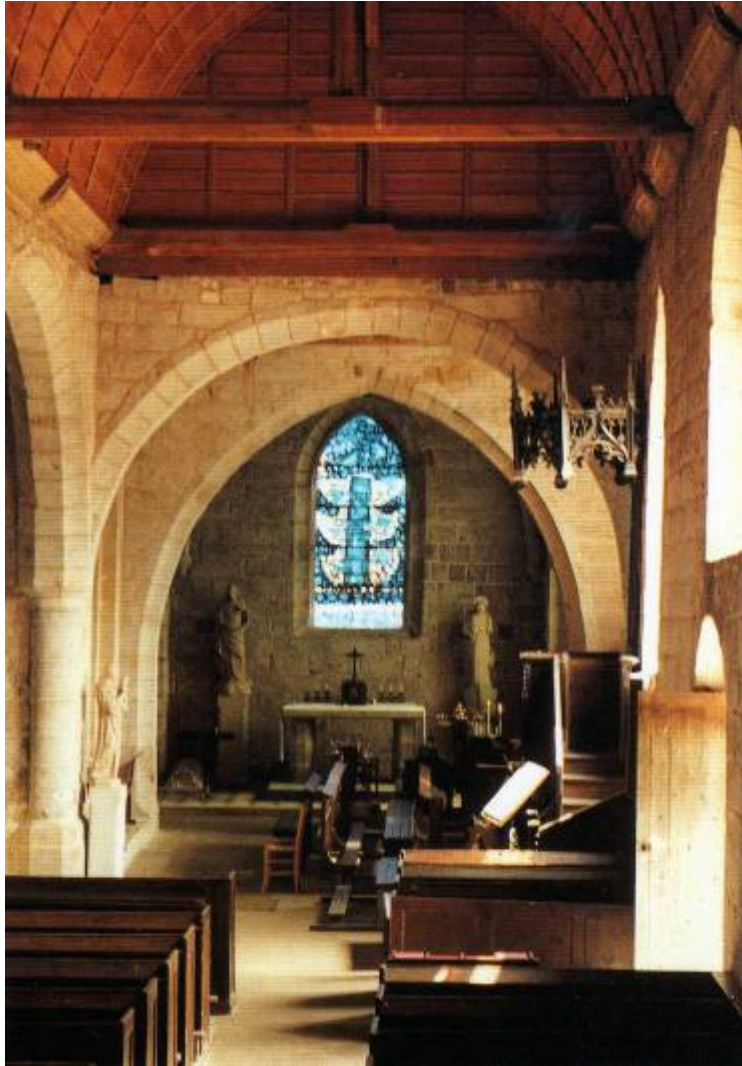


Am Horizont, nach Sonnenuntergang,  
der Pinselstrich der Unendlichkeit.  
Ein Fischerboot fährt darauf zu. Maler,  
wo ist dein Auge? Maler, wo ist  
deine Hand? Steinerne Muscheln und Sirenen  
und ein gekrönter Delphin  
am Mittelpfeiler der Kirche  
sehen der Ausfahrt zu.

\*



Mittelpfeiler



Kirche von Varengeville, Glasfenster von Braque

Anschließend drei Nachtwachen:  
die erste beim Bellen der Hunde;  
die zweite beim Schrei der Eule;  
die dritte beim Flüstern der Mutter,  
die ihr Kind stillt.

Der verschlossene  
Garten unserer Erkenntnis  
erwartet zu Mitternacht

hohen Besuch. Alles stockt,  
doch hört man nichts  
als das Weinen des Windes  
über den zerstörten  
Tempel der Welt.

\*

Polka auf gefächerter Gitarre:  
Kubismus - die Welt durchs Kaleidoskop.  
(Denn die Lebenden wissen,  
daß sie sterben müssen,  
und die Toten wissen  
gar nichts mehr.)

Wirbelnde Galaxien,  
Meteoren fallen ins Meer.

Schließlich breitet doch  
der Engel seine weiten Schwingen aus  
und kreist mit dem leichten weißen Vogel  
bis zum Morgengrauen.



Georges Braque, Grabstein

## Roccamare, Sommersende

Das Meer am Morgen ist Glanz,  
fast weiß die Bläue, die am Horizont  
mit dem Himmel zusammenfließt.  
Stille in den Pinien, lange Schatten  
auf dem Sand. In der Ferne helle Schiffe.

Und keine Frage, kein Gedanke,  
kein Erwarten, keine Sehnsucht.  
Nur der leere Blick  
aus den Masken alter Götter  
die dem Sichtbaren spotten.

Bis sich der Wind hebt, und die Zikaden  
ihren taglangen Gesang anstimmen.

\*

Im September bringt der Ostwind  
die Inseln übers Meer.  
Wolken und Berge  
zum Greifen nah. Plötzliche Kühle.  
Der Strand ist leer.

Nicht immer ist das Sichtbare  
auch das Verständliche. Zuviel  
Klarheit liegt über dem nie  
gelüfteten Geheimnis. Am Ende  
des Sommers holt die Natur  
ihre Rechte ein.

\*

Abschiede sind vielfältig  
wie das, was uns  
am Anderen hält.



Manche versprechen,  
und wir gewinnen dabei.  
Andere brechen. Alle  
wirken über sich hinaus.

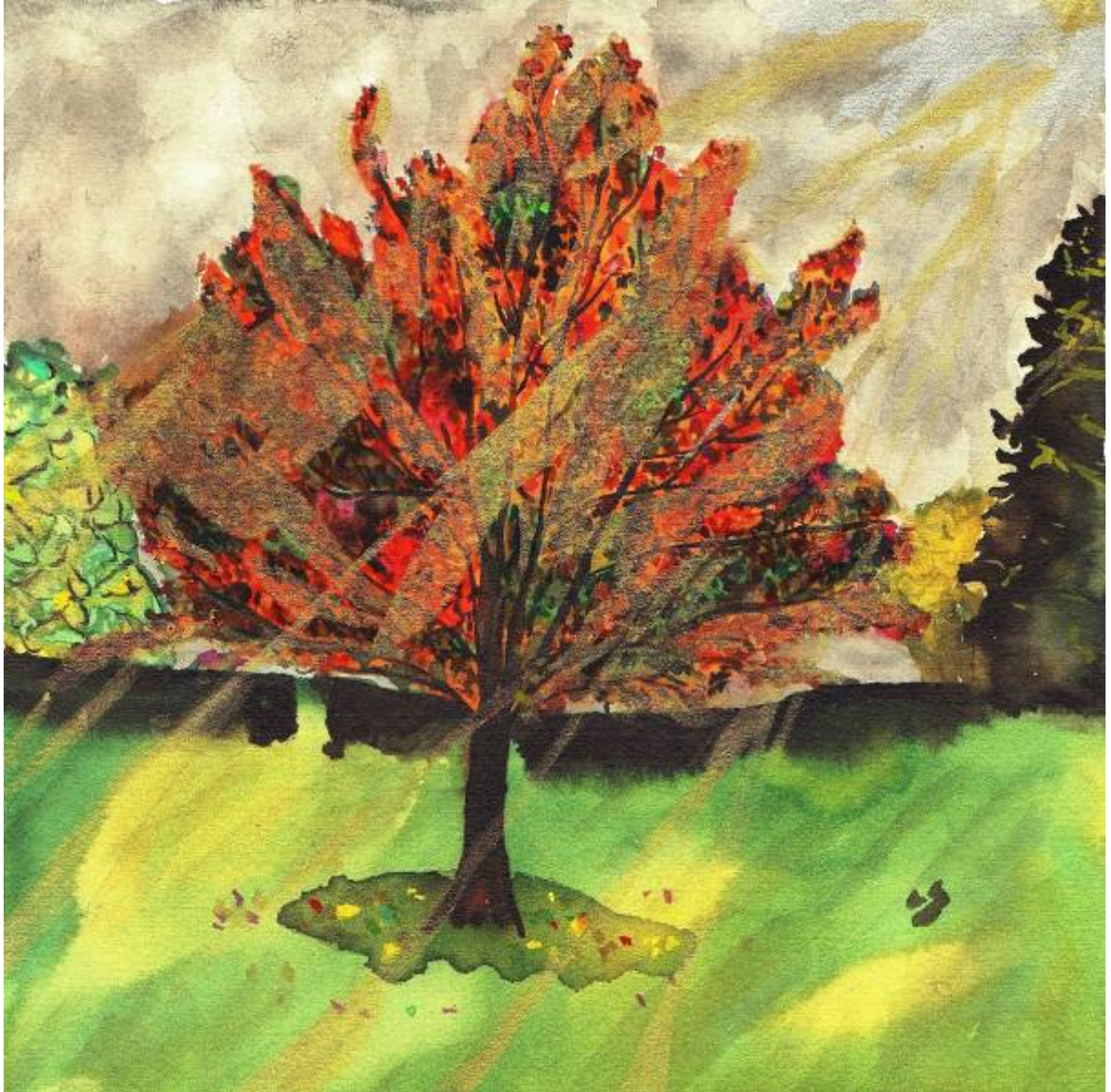
Ich schaue aufs Meer  
wie jeden Tag. Morgen schon  
bin ich fort. Die Wellen  
schlagen ans Ufer, die Pinien  
stehen gegen den Wind,  
und das Blau wechselt  
von Wasser zu Himmel,

ob wir fern sind  
ob wir wiederkommen.



Emil Nolde

# HERBST



Corinna Coulmas

MÖGLICHKEITEN DES SCHWEIGENS  
ODER  
DU BRAUCHST DAS BLATT NUR ZU WENDEN

## Herbst

Dieses goldene Blatt,  
das in den grauen,  
aufgerissenen Himmel steigt  
hat sich nicht geirrt:  
oben  
sind die Wurzeln des Weltenbaums  
unten seine Zweige,  
seine Blätter.

## Alte Bilder oder Lob des Hörens

In allen Himmeln  
tönt Musik.  
Flöten, Geigen und Spinette  
spielen in den Paradiesgärten, die  
der fromme Maler ersann.  
Musizierende Engel unserer  
Kathedralen, himmlische Musikanten  
der großen indischen Tempel und der  
buddhistischen Grotten in  
der Wüste Gobi.

Für's Auge wenig.  
Keine der Landschaften, die uns  
den Atem nehmen. Keine Berge,  
nicht das Meer. Blumen, eine Wiese,  
ein paar Bäume.

Kein Bild und  
keine Gebäude.  
Kunstlose Paradiese.  
Die seligen Geister  
schauen nicht, sprechen nicht,  
sitzen beziehungslos  
nebeneinander, hören zu.  
Finden die Vollkommenheit  
im Verklingen der Melodie.

## Brief an C. oder: Constructio mundi

Herbstbeginn. Die Kleider der Kinder werden  
gefaltet und in Kartons gelegt.

Die Sonnenuhr  
wirft keine Schatten mehr.

Schulbeginn.

Schwalben sammeln sich  
Dahlien beugen sich, leuchten  
im Regen.

Zeiten  
gehen nebeneinander her.

\*

L'Abbatiale.

Gelber Sandstein, große, leere Hallen.

Lichtflecken wie Wolken

auf dem Boden: die Kathedrale am Meer.

(In ihrem Schatten, schwesterlich, Héloïse.

Die große Liebende. Die kluge  
gelehrte Frau.)

Stadt am Meer, wo wir einkaufen, die  
kleine normannische Stadt.

Fischerboote im Hafen,

Holz aus Schweden,

Stahl aus der UdSSR.

Wir kaufen Muscheln und Stockfisch  
und Schnur für die Kartons.

\*

In den Schlössern rundum  
werden die Läden geschlossen.

Bäumefällen im Park. Kaltes,  
graugrünes Meer. Pferdeköpfe



die Wellen, Mähnen und Schwänze.  
Unser Pferd heißt  
*Océan*.

Erinnerungen werden häufiger. Zeiten,  
die nebeneinander hergehen.  
Nordmeer meiner Kindheit, Nordmeer jetzt:  
Meine Töchter haben Meeresaugen.

\*

Du, zu der ich in meiner Kindheit  
sagte: *mon seul amour*. Am Nordmeer,  
vor einem viertel Jahrhundert. (Kinderliebe:  
zeit-, ziel-, maßlos). Zeit ist verstrichen  
und nicht zusammen verbracht  
und doch zu Kredit geworden.  
Momente der perfekten Begegnung:  
manchmal, im Café.

\*

Fahrten nach Paris, in den Zügen  
ist es heiß. U-Bahn, Buchläden, Sorbonne,  
Hetze, *c'est la rentrée*, es wimmelt  
und regnet auf dem Boulevard Saint-Michel.

In Bibliotheken Zeit autonom, sie  
lässt sich nicht einfangen, läuft  
an der pariser Zeit vorbei. Abends  
Freunde und Kino und bald  
zurück.

\*

Arbeitsstunden, Computerauge,  
Zeit für mich selbst beim Umgang  
mit anderen Zeiten. Mit Joachim da Fiore,

dem kalabresischen Mönch, der das Ende der Welt  
auf 1260 ansetzte, und Raymundus Lullus,  
der an die Vernunft glaubte und deshalb  
an den Ufern Algeriens von Muselmanen  
fast erschlagen wurde.

Lullus träumte  
von der Freundschaft aller Menschen  
und der Harmonie der Zahl  
Der Komputer schnurrt.  
*Save document ?* Mittagssessenszeit.

\*

Océan, abends auf der Weide  
geht durch den Nebel davon.  
Halb trottelnd, halb schwebend.  
Geht zu seinem Schlafbaum  
wenn die Krähen schreien  
und ich das Auto  
in die Garage stelle.

Zwiegespräch: spielende Ohren, gespannt.  
Faszination der Ungleichheit.

\*

*Constructio mundi:*  
Die heutige Form von Optimismus.  
Jeder baut seine Welt.  
Nur der Wahnsinn  
Konstruiert noch absolut.

Die absolute Zeit des Wahnsinns,  
der die vollkommene  
Zusammenhangslosigkeit schafft,  
und nicht den totalen

Zusammenhang  
den er sucht.

(Mein verrückter Freund  
Mit dem Engelsnamen.  
*Imagination précise et calculatrice*;  
Wie Joachim da Fiore  
richtet er das Universum  
*ad maiorem Dei gloriam*).

\*

*Speculum*, Spiegel, Zerrspiegel:  
unser Bewußtsein. Die List  
des Kosmos der sich darbietet  
und entzieht.

Wir setzen Gebäude dagegen.  
Doctor Seraphicus  
Doctor Angelicus  
Doctor Subtilis  
Doctor Planus et Utilis:  
das Mittelalter  
hat gebaut. Systeme  
und Kathedralen.  
Soviel Vertrauen.

(Und wieder  
Die Kathedrale am Meer.  
Während Abaelard  
Leidenschaft in die Logik legt  
und Heloise in grandiosem Optimismus  
ihren Sohn Astrolabius nennt,  
sammeln die Mönche dort Kräuter  
zum Benediktinerschnaps.)

\*



Die Angst  
daß das Tor von Kafka  
tatsächlich geschlossen wird,  
die mir bestimmte Erkenntnis  
dahinter. (Angst vor der Un-Zeit).  
„*Ten helkenu be-toratekha...*“  
- gib uns *unsern* Teil  
an Deinem Weg.  
Dem anderen seinen.

Weise Liturgie: Wege bauend.  
(Und doch: der Irrtum der Bauherren  
zu glauben, daß die Wege, die  
zu Gott führen  
sind wie die Wege unserer Erde.  
Dabei gleichen sie  
denen der Schiffe im Meer  
die keine Spuren lassen.)

\*

*Epistola*: der Bericht  
der die Welt baut.  
Abwesenheits-  
überbrückend.

Am Ende des Briefes  
*valde*, leb wohl.  
Die benannten Dinge  
sind fassbar  
und man kann gehen.

Die Kinder, Océan und das Meer;  
Heloise am Hafen; Herbst.  
Der Komputer und Raymundus Lullus  
der vielleicht verrückt war.  
(Das heißt: Du,

bleib noch ein wenig  
mit uns zusammen.)  
Arbeit und Spleen  
und gute Laune.

*Constructio mundi:*  
In Seiner  
höchsten Abwesenheit.  
(Hallelu-ja)  
Leb wohl.



Engel, Basel um 1270

## Unbeschwert

Falbes Pony mit langer,  
rotblonder Mähne,  
kupferköpfiger Junge und  
dunkelhaariges Mädchen mit  
austernfarbenen Augen  
wirbeln auseinander  
über die Wiese  
unter den goldenen Tropfen  
der Blätter  
unter den durchsichtigen  
des Regens.

## Vincent's Palette

Beim Reisen versteht man plötzlich  
die Männer, die unbeweglich  
hinter ihrem Bier sitzen.  
Die Bahnhofsgaststätte  
wird zur Kulisse  
des Theaterstücks,  
das vor ihnen abläuft.  
Zuschauer des Lebens,  
an dem sie für einen Moment  
keinen Anteil haben.

Jeder erreicht  
die Verdoppelung der Perspektive  
auf seine Weise.

Van Gogh stand dabei  
allein auf seiner Wiese,  
die Staffelei in den Boden gerammt  
und fast nichts im Magen. Berauscht  
von Arbeit, Hunger und Kaffee.

Es genügt,  
nicht mehr dazu zu gehören.

Dann begreift man die Dinge  
von innen her,  
die Konturen entstehen  
aus einem Farbgemisch,  
das wahr wird  
wenn man zurück tritt.

## Auf dem Moor

In der Weite wird  
alles zum Exzess. Heide,  
flechtenbewachsene Felsen,  
Farn und purpurnes Moorgras  
umgeben die Steinkreise  
aus der Vorzeit. Stelenkränze  
um den regenglatten  
Altar vergessener Götter.  
Die schwarznäsigen  
Schafe grasen im Nebel,  
auch die Hügel sind alt,  
rundgebuckelt, kahl.

Das Auge, unersättlich, wandert von  
Offenheit zu Offenheit. Das Ohr  
erschließt die Stille, lernt  
mit dem Schweigen umzugehen.  
Kaum hört man das unterirdische  
Rieseln des Wassers,  
und das ununterbrochene  
Hin- und Herstreifen des Windes  
über dem Moor.



Kuindschi

## Nocturno

Draußen der Wind.  
Mein Tisch ist ein Schiff  
und meine Lampe  
ein Leuchtturm. Der Wind  
macht die Ohren voll  
und den Kopf leer.  
Kein Land in Sicht,  
für die Ufer bin ich  
nicht mehr verantwortlich.

Schwarze Fenster  
meiner Müdigkeit.  
Morgen wird der Brief  
wieder nicht kommen.

## Hieronymus im Gehäus

Wie lange der Herbst  
sich Zeit nimmt.  
Farbenschleier in der Luft,  
und die Verdichtung  
des Geschmacks bei jedem Atemzug,  
als könne man die Erde  
jetzt essen.

Pilz- und Beerenzeit, Vogelschwärme,  
Gleichzeitigkeit von Oben und Unten,  
jedes Blatt löst sich freiwillig  
und steigt allein  
in den offenen Himmel,  
ehe es unter den Füßen raschelt.

Chromatische Progression von  
Gold zu Braun und Rot, Hieronymus  
freut sich im Gehäus, Abschied  
heißt Bewegung, schneckenhaft  
um sich selbst herum,  
voll von Rückkehr  
bis zum Ende.

## Möglichkeiten des Schweigens

in memoriam E. M.

Blätterteppich und Regenvorhang,  
und dieses Grab auf dem kleinen  
Friedhof über der Stadt.  
Fest eingebettet in den Wald,  
in dem die Kastanien fallen.  
An der Mauer unter den Kindergräbern  
ein Stein aus rotem Marmor.  
Ein Name darauf ohne Datum.  
Stille Revolte des Kammers, der selbst  
diese geringste Auskunft verweigert: wann  
und wo du geboren bist. Wann und wo  
du starbst.

Die Allerheiligenblumen sind  
gelb und goldbraun wie die Blätter.  
Junger Mann,  
auch unter dem Stein  
musst du noch sein.  
Dein Name ohne Anfang und Ende  
steht der Zerstörung  
entgegen. Dein Name gegen die schwarze  
Leere des Grabes.

(Vielleicht  
ist unser Schmerz doch  
ein Element der unendlichen  
göttlichen Gleichung.)



## Liebeszeiten

In den ersten Jahren  
warst du wie ein Wind  
in meinem Leben,  
umfassend und unfassbar.  
Bewegung voll Sanftheit und  
Gewalt, Macht der Augen und  
Magie der Stimme.  
Und dieses  
Gefühl von Umarmen  
bei ständiger Abwesenheit.

Duft ohne Körper, das Gold  
in dem dunklen Blick wie  
Sternenregen an der Schwelle  
der Kindheit.

Die Liebe war  
viel größer als ich selbst,  
sie wuchs über mich hinaus  
und breitete sich  
wie ein Tuch über die Erde,  
die dich fühlen konnte  
während meiner Flüge,  
während der Vogelzüge  
nachts über den Wolken.

Und ich war  
voll von Augen und offen wie  
ein riesiges Ohr und hingegen  
an den Wind, der durch  
mich hindurchfuhr,  
an diesen riesigen Wind,  
Du.

## II

Später  
lernte ich Länder kennen  
und Körper, und lernte,  
daß mein Körper ein Land ist,  
das man bewohnen kann.

Älter, immer noch schön,  
warst Du die strahlende  
Gegenwart meiner Nächte  
in Träumen, die alles  
wieder gut machten.  
(Insel- und  
Zypressenträume,  
du warst da und  
ich auch, sonst geschah  
nicht viel.)

## III

Jetzt hast du  
weiße Haare und ich  
habe drei Kinder.  
Menschen  
sind aufgetaucht  
und verschwunden  
wie Seifenblasen, in all  
den Ländern und Städten.  
Die Orte, die uns trennen,  
die Jahre, die verbinden.

Abwesenheit, Schweigen,

aber immer noch abends  
der Wind,

dieser große Wind, der  
durch mich hindurchfährt,  
Du.



Corinna Coulmas

November, landeinwärts

Schwarze Beeren und Kappen  
aus weißer Wolle  
auf den purpurschwarzen Zweigen  
der kahlen Büsche. Rascheln  
unter den Füßen, Ahornnase  
zieht mir ein Gesicht.

Zaunkönig am Fenster,  
Wildschweine auf den Wiesen.  
Traktoren ziehen die Zuckerrüben  
aus dem Matsch.

Winde und Wolken  
kommen vom Meer über die Erde,  
die nichts mehr hervorbringen muss.

Liebe, großer Herzenswirbel,  
steigt mit den Blättern  
in den dunkelnden Himmel,  
lässt alles fahren.

## Baum im Herbst

Täglich treibt der Wind  
die Blätter in den Himmel.  
Sie steigen in Spiralen,  
und fallen danach  
und liegen, gelb  
und gar nicht müde  
auf der grünen Wiese,  
zu zeigen  
wie man sich  
am Loslassen freut.

Der Baum, wolkenverstrebt  
und vererdet, ist mit der Stille  
verbunden und dem Vogel treu,  
der ihn Jahr für Jahr verlässt.

Noch einmal Aufwind,  
Wirbel, Gehen ohne  
Abschied, er flüstert  
über die goldenen  
Flecken um ihn herum:  
„Liebe und Verrat,  
siehst Du,  
liegen nah beieinander,  
auch das ist Trost,  
du brauchst  
das Blatt nur zu wenden.“

## Ἡ ΠΟΛΙΣ – DIE STADT

Eine Meditation über die Metamorphosen des  
Gedächtnisses  
Zum 80. Geburtstag meines Vaters

*Mare nostrum*

An jedem seiner Ufer beginnt  
und endet das Mittelmeer.  
Zusammenspiel von Licht und Schatten,  
goldenes kosmisches Ei am Mittag  
über dem Wasser, und das unbestechliche  
Blau im Bund von Himmel und Meer.  
Die Ewigkeit sitzt müßig am Hafen  
und lauscht dem Plätschern der Wellen.

Gegenwart, Immanenz!  
Die Propheten  
sind in der Wüste,  
und die Barbaren  
im Land hinter den Bergen.  
Wein und Öl sind hier  
Beweis genug für die Dauer.

Mare Nostrum, mare clausum,  
salziges Binnenmeer  
mit schwachen Gezeiten,  
altes Meer dessen Welt  
noch Einheit war und an den Säulen  
des Herakles endete. Deine Helden  
- Odysseus, Don Juan, Don Quichote -  
haben die Jahrhunderte lebendig  
gemacht. Wir treffen sie überall:  
listig, unmäßig und lächerlich.

Händler und Seeleute,

Handwerker und Piraten  
an deinen Ufern. Ambivalenz  
und Ironie.

Ihre Größe liegt in der Weite,  
die sie suchen.

### *Ufer und Träume*

In jedem der ockerfarbenen  
Häuser mit den grünen  
Fensterläden in der schattigen  
Enge der Gassen träumt eine Frau  
von Don Juan. Er selbst träumt  
von der ewigen Kälte in seinem Herzen,  
kalt wie der steinerne Mann,  
der ihn zu Grabe holt.

Odysseus träumt  
von der Windrose, die ihn betrügt,  
von einer Herde von Schweinen  
und einem blinden Sänger, der ihm  
die Wahrheit über seine Geschichte erzählt.

Was Don Quichote träumt,  
wissen wir alle. Es macht uns  
Mut. Auf den kahlen  
Hügeln der Mancha begegnen wir  
wirklichen Riesen, die Windmühlen  
haben ihre Arme verloren  
und stehen schon lange still.

Wir träumen  
von den Reisen auf ihren  
Spuren, von Olivenbäumen und kargen  
Bergen, vom Wind am Abend  
und der unberührten

Glätte des Meeres ganz früh am Morgen.

Lebensüberschuß der Figuren,  
die uns begleiten. Don Juan in den Städten,  
Don Quichote auf dem Land  
und Odysseus auf den Meeren.

Ein einziges Leben ist uns nicht  
genug. Der Raum braucht seine Zeit.

### *Die Zeit am Werk*

Paestum liegt nicht mehr am Meer.  
Endlose Industriebene,  
Touristenbungalows,  
weithin wogendes Schilfgras  
um die Tempel, die Bläue  
am Horizont lässt das Ufer ahnen.

Die Freude trifft einen unvermutet,  
plötzlich, wenn man zwischen  
den Säulen steht. Piniengeruch,  
Zikadengeschrei, die flimmernde  
Wärme auf der Haut. So war es  
immer. Und die ungeheure  
Einfachheit dieser perfekten  
Proportionen, die Hand ruht  
auf dem Stein, er ist gelblich weiß,  
porös, und scheint zu atmen.

So war es immer, so soll es immer sein,  
diese hörbare, sichtbare, greifbare Stille,  
und wir in dem verlassenen Tempel  
mit dem grasbewachsenen Opferstein.  
Der Himmel scheint durchs Dach.



Undenkbar, das Getriebe hier von damals,  
Geschrei und Schafeblöken und Blutgeruch,  
und der Handel um Heiligkeit. Die Säulen  
waren bunt bemalt, da konnte der Stein  
noch nicht atmen.

Das Fragment gibt mehr  
als das Ganze.  
Erst in der Ergänzung  
wird aus dem Mosaik  
ein Bild. Die Zeit,  
der größte Künstler.



Honoré Victorien Daumier

## *Die Stadt: Istanbul*

Konstantins Schloss  
liegt am Stadtrand.  
Papier und Abfälle, übel  
riechende Rinnsale am Fuß  
der niedrigen Häuser,  
verbrannte Dornen und Staub  
unter der unerbittlichen Sonne.

In den Städten stirbt  
die Vergangenheit schneller,  
hier ist nicht einmal  
die Legende mehr lebendig.

Die Nonne Melanie,  
die den Vorhang  
auf dem byzantinischen  
Mosaik spähend beiseite schiebt,  
schaut auf ein Minarett.

Anatolische Bauernkinder  
spielen in Fener  
vor den vernagelten Toren des  
griechischen Patriarchen.

Unter dem schön geschnitzten,  
verstaubten, sechsarmigen Stern  
in Balat geht man jetzt  
in eine Küche. Die dort essen  
kennen keine Synagogen.

Die Hohe Pforte ist geschlossen,  
Touristen bevölkern den Serail  
und auf dem orthodoxen Friedhof  
zu Füßen des Palastes grast  
eine Herde von Pferden.

Wir sind allein mit ihnen  
zwischen den umgewälzten  
Grabsteinen und den zerschlagenen  
Kreuzen. Doch etwas weiter,  
in den schattigen Alleen  
mit den großen alten Bäumen  
und den duftenden Büschen  
gibt es noch ein paar frische Gräber.

Wir betrachten die Photos darauf,  
ein schwarzbraunes Pferd  
schnaubt ganz nah, da kommt  
ein fluchender Wärter mit einem Stock  
und jagt uns alle davon.

Leere Zielscheibe  
unserer Erinnerung,  
wo unsere Wege und die  
der Geschichte sich kreuzen.  
Nur der Zufall trifft  
manchmal ins Schwarze.





### *Frei nach Ovid*

Auf allen unseren Reisen  
sind wir dem Gedächtnis  
auf der Spur und suchen  
nach mehr.

Das Wichtigste  
ist die Erweiterung  
unserer Sinne,  
jene glückliche Alchimie  
von Gerüchen und Geschmack,  
der Palette von Wärme  
und Kälte und Wind  
auf unserer Haut.

Der Tanz der Bilder,  
die sich drehen im

Kaleidoskop des Blicks,  
verschwinden und unvermutet  
wieder auftauchen wie  
Kormorane auf glatter See.

Die Melodie der Tageszeiten,  
Dialektik von Stille und der  
Musik der Dinge, die anders  
nicht zu uns sprechen.

So das Gurren der Tauben  
bei Morgengrauen, der Schrei  
des Vogels, der davon fliegt  
wenn die Sonne sinkt,  
und das unhörbare  
Flügelschlagen der Eule  
zu Anbruch der Nacht.

Das Gezirpe der Fledermäuse  
im Sommer, ihr zackiger Flug,  
und ihr schweigendes  
Hängen im Winter. Das rasche  
Gleiten der Eidechse  
auf dem Stein.

Oder auch das geheimnisvolle  
Leben der Gebäude. Ihr Rhythmus,  
dem wir uns so selten wirklich  
aussetzen, um ihren Atem zu hören  
und ihren Pulsschlag zu fühlen  
in der aufgespeicherten Wärme  
der Palastmauern bei Nacht,  
und in der kühlen Stille  
der Kirchen am Mittag.

Aber allmählich finden wir überall  
die Verquickung von Altem und Neuem,



von Gelebtem und Gelesenem:  
unsere ganze Hoffnung liegt  
in diesen ewigen Metamorphosen.

### *Die süßen Wasser Europas: Constantinopel*

Ein Flüsschen  
mit vielen kleinen Barken,  
elegante Griechinnen mit langen  
Röcken und dunklen Sonnenschirmen,  
Reitplätze mit Pferden  
wie in England,  
*on s'amuse à l'occidentale.*

Die sepiafarbene Postkarte  
ist wie mein Gedächtnis,  
sie zeigt nur winzige  
Ausschnitte. Übertreibt  
Unwichtiges und lässt  
Anderes ganz im Schatten.  
Hier ein Moment  
aus dem Jahre 1905,  
als meine Großmutter  
in Constantinopel  
ein junges Mädchen war.

Lange Röcke, der laue Wind  
vom Bosphorus in den Straßen,  
die ich jetzt beuge, Straßen von Pera,  
ihre Eltern hatten hier ein Hotel.  
Geschnitzte Fruchtkörbe auf den  
Türen der alten Holzhäuser,  
überhängende Balkons mit vergoldeten  
Kassettendecken wie in italienischen

Kirchen. *Mare Nostrum*. Von welchem  
Don Juan hat sie geträumt,  
ehe ein Tabakhändler sie weit  
nach Norden entführte?  
Oder ähnelte er Odysseus,  
oder gar Don Quichote?

(Ich weiß es nicht.  
Ich kenne meinen Großvater  
viel weniger als die drei).

Auch ihre Träume kann ich mir  
nicht vorstellen. Die sind zu intim  
mit ihrem Leben verwebt, das ganz  
Diskretion und vornehme  
Zurückhaltung war.

Nur ihren Kummer verstehe ich.  
Zwei tote Kinder. Wieder nur  
sepiafarbene Photos.  
Die verlorene Stadt.

Müßige Suche.  
Alles verschwindet  
mit der Zeit,  
nur nicht die Zeit, die  
in den Metamorphosen  
des Gedächtnisses lebt.





## Ἡ ΠΟΛΙΣ

Ἡ πόλις , die Stadt:  
Zwei Kontinente, drei Namen  
und hunderttausend Gesichter,  
eine Maske  
nach der anderen.  
Sie allein  
verdient den Namen  
"*persona*".  
Wie nähere ich mich ihr?

(Anspannung  
aller Sinne! Bis einem  
Hören und Sehen vergeht).

Zuerst: der Geruch.  
Die stinkenden Wasser des  
Goldenen Horns, wo das Auge  
noch Feste feiert. Dennoch  
haben beide Recht, Geruch  
und Gesicht. Wir müssen  
es anders beginnen.

(Das Auge hört  
das Ohr sieht:  
dann erst  
verstehen wir.)

Die Bewegung  
kommt vom Hören. Das  
ist Byzanz. Tanz  
nach einer inneren  
Musik, die Figuren  
lauschen in sich hinein.  
Lebendigkeit des Lichts

auf den Mosaiken,  
das Ehrfurchtgebietende  
der Kirchen, von Höhe umgeben.

In den ottomanischen  
Miniaturen viel Taktils,  
Olfaktives, Visuelles. Auch in  
der Luftigkeit der Moscheen.  
Transparenter Frieden.

Ablösung einer Kultur  
durch die andere. Jede  
hat ihre Zeit, und wir  
haben sie beide, wenn wir  
durch die Straßen streifen  
und durch die Bibliotheken.

Und immer noch  
kommen aus dem Balkan  
die Bärenführer und das Holz  
für die Häuser. Neue Völker  
mischen sich hier und Asien  
winkt Europa. Die riesige Stadt  
gebiert sich jeden Tag neu  
und verschluckt  
Erinnerung und Vergessen.



## WINTER



Boddhissatva, Grotten von Yulin

POLIERTER SPIEGEL DER UNENDLICHKEIT



## Der Meteorit

In meiner Mitte wohnt noch  
die Erinnerung an Feuer und  
kreisendes Schweben, den Sonnenton,  
fortstürzende Spiralen und die  
Freude des Ausbreitens.  
Gesang, bis der Sternenwind kam  
und alles erkaltete.

Da pfiff es um mich herum,  
und plötzlich gab es Zeit,  
von der man nur  
das Ende erwartet.

Bewegung habe ich erlebt  
als Zunahme an Masse. Sie führte  
zum Sturz, schließlich kam der  
Aufprall, und nichts mehr, Stille.  
Fast lächerlich nach solchem Fall.

Jetzt liege ich irgendwo. Lange schon.  
Moos bedeckt mich, hat mich  
blind gemacht. Bäume um mich herum  
wachsen und fallen, man kann nicht  
auf sie zählen. Aber das Gras ist mir lieb,  
es ist so geduldig im Kommen und Gehen  
wie ich im Bleiben.

Das Feuer brennt weiter  
in jeder Mitte. Gas steigt auf,  
und Magma fließt im  
Verborgenen. Allmählich  
begreife ich die Verwandlung.

Alle Dynamik geht nach innen.  
Rückkehr gibt es nicht.  
Nicht zu Feuer  
soll ich wieder werden,  
sondern zu Licht.

## Zeiten und Vögel oder: Diskurs über die Analogie

Erlöschende Stimme: Verlust  
des eigensten Ausdrucks.  
Älter Werden: Bedrohtsein  
durch Stummheit;  
Gerinnen der Zeit.  
Man steht vor dem leeren Feld.  
Soviel zu bebauen,  
und nichts mehr in der Hand.

Schneespur des Fuchses,  
Schwarzweiße Elster -  
Versprechen einer Gegenwart.  
Unruhe und Geduld.

\*

Der beschlagene Spiegel  
wirft das Bild nicht mehr zurück,  
der schwarze Spiegel  
nimmt es in sich hinein.  
Die Kunst ist  
ihm nicht auf den Grund zu sehen:  
*Imago* oder die Lehre  
vom Verstehen  
der göttlichen Signaturen.

\*

Morgens, die polyphone  
Ungenauigkeit der Stadt.  
Leichtigkeit der Stimmen  
ohne Bilder, nach dem Traum,  
der nur Bilder ohne Stimmen hat.  
Geruch nach Kaffee und Croissants:



erst nach dem Frühstück  
die Lust am Sichtbaren.

\*

*"Die Stimme ist Jakobs Stimme.."*  
Der blinde Isaac weiß,  
daß man ihn betrügt.  
Grundlegende Antinomie  
von Sehen und Hören:  
Bilder sind ohne Gewähr,  
nur die Stimme lügt nicht.  
Duma heißt der stumme  
Engel der Hölle.

\*

Früher  
hat man Dich gehört.  
Deine Stimme war Deine Gegenwart  
und Du musstest nichts sagen.

(Wie süß muss Deine Stimme sein,  
um, wenn sie schweigt,  
ein solches Lied hervorzurufen).

Musik, Parallelsprache. Die Aussage  
fehlt, der Ausdruck allein  
genügt.

\*

Wovon, und  
welche Sprache sprechen  
die Menschen mit Vogelköpfen  
auf den mittelalterlichen Miniaturen  
von Sarajevo? Sie gehen

alltäglichen Verrichtungen nach,  
sie mauern und schreinern und backen  
und einer hebt  
einen Kelch mit Wein.

\*

Psalm, Einwegslied  
wie der wortlose  
Gesang der Kreaturen.

Eine Feder im Gras  
zeugt von der ewigen  
Metamorphose der Liebe.

Nach langer Zeit

Die Jahre haben  
silberne Spinnweb  
auf dein Gesicht gelegt.  
Schimmerndes Netzwerk  
der Vergangenheit,  
Craquelé  
von altem Geschirr:  
wie zerbrechlich  
du geworden bist.

Die Liebe steht,  
ein einsamer Fels,  
vor allen  
noch möglichen Gesten.  
Nur in Stimme und Blick  
das heroische  
Rückzugsgefecht des Körpers  
auf verlorenem Posten.

## Barockmusik

Melancholie der Klarheit.  
Wie die Kälte dieses  
Winternachmittags, die  
die Welt in draußen  
und drinnen scheidet.

Klirren unter den Füßen,  
Röte am Horizont.  
Sogar der eigene Atem  
nimmt von einem Abstand.

Wie die Selbstgenügsamkeit  
einer Bachschen Fuge  
der nichts hinzuzufügen ist.

## Gute Reise

Du bist sorglos wie der Schnee,  
der dem Gold seine Reinheit darbietet,  
geschwätzig wie die Krähe  
auf dem weißen weiten Feld  
am Neujahrsmorgen,  
Meister des Schweigens.

Du bist still wie das Bild  
der wunder-, der allerschönsten,  
das der Brunnen bewahrte, ehe  
es noch Spiegel gab.  
Wenn wir hinabblicken  
sehen wir es  
auf dem Grunde der Zeit.

Sonnenstäbe zwischen den Wimpern,  
die Glocken läuten dich ab,  
du-musst-gehn, du-musst-gehn.  
Das Feld bleibt diesseits des Horizonts,  
im Kaleidoskop der Hoffnung  
wirst du kleiner.  
Fahr wohl.

Alexey Savrasov

## Januarmorgen

Müde aufzuwachen im Dunkel,  
mit dem billigen, halb zerlöcherten  
Mondtaler noch an der Himmelsplane,  
aufzustehen und heiß  
zu baden gegen den Druck im Kopf,  
das Bett zu machen und all den häuslichen  
Verrichtungen nachzugehen, bis  
die Kinder in der Schule sind.

Schließlich Teekochen. Da  
steht auch schon die Wiese  
in prächtigem Glanz.  
Hunderttausend Tröpfchen  
hängen an purpurschwarzen Zweigen,  
die ersten hellen Strahlen und dampfende  
Nebel durchweben sie, hellblaue,  
rosafarbene Luft,

man kann  
sitzen bleiben und lesen und Tee trinken,  
und all diese Schönheit  
betrachten,

und man kann auch  
einfach hineingehen in die strahlende Nässe  
und dem wiehernden Pony  
Wasser bringen und Heu.

## Epiphanie

Aus dem Fenster  
meines Arbeitszimmers  
das kleine Stück Straße  
zwischen den Bäumen  
führt in krummer Steigung  
auf den Himmel zu.

Das Glück ist unverfügbar,  
doch an manchen Winterabenden  
stellt es sich  
dem beharrlichen Auge  
ein, just an der hellen  
Krümmung des Horizonts.

Erfüllt der alte Traum,  
in das Bild hineinzuschreiten.  
Keine Bewegung ist nötig,  
der purpurne Strich  
hinter der Federzeichnung der Äste  
ist ein ausreichendes Maß  
für sich selbst und für mich.

Inhaltsloser Augenblick  
der Erkenntnis.  
Ohne Dauer, kein Schnittpunkt  
auf der Zeitachse.  
Nur die Gleichzeitigkeit  
des Auges, das ansieht  
und in sich aufnimmt.



## Flugplatz Charles de Gaulle, 6 Uhr morgens

Flughäfen mag man  
weil sie kein Ort sind.  
Niemand gehört hierher, und die Zeit  
ist aufgehoben zwischen Abflügen  
und Ankünften. Keiner hat es mehr  
besonders eilig. Nachts gehen die Lichter  
nicht aus, tags wärmt die Sonne nicht,  
Sprache und Kleidung  
verpflichten zu nichts.

Aseptischer Frieden. Der du dahinten  
im unbestimmten Grau der Piste  
schwerfällig vorbeischiffst,  
fliegender Holländer,  
sei begrüßt.

## DIE MARGINALITÄT DES REISENDEN

### *Ganesha*

Der dickbäuchige  
Gott mit dem Elefantenkopf  
und den roten Pluderhosen  
steht als Zeichen  
jeden Beginns.  
Missgestaltete  
himmlische Initiale  
empfängt er  
den Auftakt zu allen Gebeten,  
ist zuständig  
für das Gelingen jedes Unternehmens  
und die Ruhe danach.

Seine fraglose  
Ansprechbarkeit  
wird für den Reisenden  
zur Hieroglyphe  
der Fremdheit.

Ganesha

## *Ma'ariv\**

Abendvögel. Deine Abwesenheit, die uns begleitet  
durch alle Zeiten. Zur Stunde wo die Lampen angehn  
fliehen die Wolken mit dem Rücken nach unten  
am durchlöcherten Himmel mit dem Wolfsgesicht.

Vor den Toren verebbt der Lärm der Stadt,  
auf dem Wüstenweg macht der Wind kehrt.  
Lichter auf den Höhen, Stimmen aus dem Tal.  
Erinnerung an Tag und Nacht halten sich die Waage.

An der Mauer stehen flüsternde Schatten,  
glattgeweinte Steine im Regen. Segen von Oben  
und Segen von Unten. Die Betenden verneigen sich,  
von Welt zu Welt bist Du der Herr, Selah.

\*

Der Du die Gründe der Gewaltsamkeiten kennst  
wir werden Dich erlösen.  
Dies ist die Stunde Kains  
für den es keine Stunde gibt.  
Die Tür zwischen den Welten ist offen.  
Alles stockt, wie wenn man ein Haar  
von der Milch wegnimmt. Spuren des Windes  
und Deiner Finger am Horizont.

\*

Gelb und grau wie Datteln im Staub  
die Mauer, die Felsen und die Häuser.

Der Platz liegt am Rande der Nacht.  
Steine für die Grenzen,  
Stimmen für die Räume.

Der Regen geht in Dämmerung über,  
und Schatten drängen sich zu Schatten,  
die *Hosianna* flüstern, *Hosianna*.  
Wenn eine Seite das Versprechen hält  
ist es genug.

Jerusalem, An der Klagemauer

---

\* Name des jüdischen Abendgebetes

## *Polierter Spiegel der Unendlichkeit*



Nara, Boddhissatva

Regen auf den blauen Dächern  
entlang der Eisenbahnlinie  
von Hamadayama. Schirme  
auf den Kreuzungen,  
die Wolkenkratzer von Shinjuku  
haben die Köpfe umnebelt.  
Regen auf dem Lotusteich von Ueno und Regen  
auf dem großen Buddha von Kamakura. Schweigen  
der Berge ringsum, das gewaltige Antlitz  
glänzt und reflektiert die Stille  
des unerreichbaren Gesichts  
dahinter.

\*

Jeden Morgen bei Sonnenaufgang  
führt der Mönch den Rechen  
durch den weißen Kiesel  
des Ryoanji. Flächiges Meer,  
Goldwolken und monochrome Gärten.

Schnee auf Bambus:  
Evidenzen ohne Inhalt.  
Der Bogen, der von der Einsicht  
zur Erkenntnis reicht  
steht ins Leere.

\*

Auge, transparenter Globus.  
Die Figur, die sich  
darin spiegelt,  
ist ein schwarzer  
Sonnenfleck: Blendung  
im umgedrehten Fernglas.  
Von unendlicher Ausdehnung  
und eingeschlossen  
in der Pupille des Herzens.

\*

Regentropfen auf Tee und Reis.  
Der kleine Motivbuddha  
hat verwischte Züge,  
ein durchweichtes Mäntelchen  
und aufwärts gewandte Hände.

Regen auf der Mondscheinterrasse  
und Regen im Fuchsschrein.  
Hüter des Südens, Hüter des Ostens  
die Götter werden nass.

\*

Nudelbar mit zwei Tischen  
gegenüber an der Straße  
der riesigen Stadt,  
wo die bemoosten Füchse  
sich Gute Nacht sagen.  
Leer wie alle Tempel.

Gäste am Ende der Reise;  
Augenblick und Zeitpunkt  
fallen zusammen, wir  
haben etwas verstanden  
und müssen  
fort.



Februar

Schnee-  
echo, hallt wieder und  
verschluckt.  
Schneeweisse,  
bietet sich dar und  
verbirgt.  
So ist es mit allem  
was uns lieb ist.



Alexey Savrasov

## Schneeschmelze

Schnee und Nebel,  
Regen und Schnee.  
Der Horizont  
ist undurchsichtig  
wie Milch.  
Schwarzspiegelndes  
Eis der Pfützen,  
wankende Schatten der Bäume  
und die Krähenfüße der  
Gedanken, die im  
Grauweiß verwischen  
wie die triefenden  
Fußspuren  
im Tauwasser.

Niemand ist Zeuge.  
Nur die kahlköpfige Krähe  
schreit Verrat.  
Schmutz und  
Verrat.

## Abschied im Winter

Wie undeutlich  
du schon geworden bist,  
wie eins mit der Landschaft,  
wie dem Nebel verwandt,  
zum Schwarzweißbild geronnen.

Vertrautes Beisammensein,  
doch die Worte, die  
wir wechseln,  
gehören uns nicht mehr.  
Skandal  
des abgebrochenen Projekts;  
das *nihil* des Todes,  
seine platte Vollkommenheit  
und absolute Verneinung  
über jedem Abschied.

\*

Zähflüssige  
Zeit ohne Zukunft, wie  
die Viertelstunde  
vor der Vollstreckung des Urteils.

Schwarzweißer Kiebitz  
hebt vom Feld ab.  
Wenn du fort musst,  
warum nicht gleich?

\*

Kühlgleißende silberweiße  
Sonnenscheibe

hinter den Bäumen.  
Hin- und Rückweg  
sind im Nebel  
nicht zu unterscheiden.

Schwarzer Strichbaum  
an der Kreuzung.  
Die Krähe darauf  
dreht den Kopf  
hierhin und dorthin.

\*

Reise, Schlaf und Eros  
sind Annäherungen  
an das Geheimnis  
der Trennung.

Pfade des Scheidens  
und die des Wiederfindens  
werden beide  
zu Adern unseres Körpers.

## Trost

kommt immer unverhofft  
und aus der gleichen  
Quelle wie der Schmerz.

Plötzliche Klarheit. Alles  
erscheint wie zuvor, nur  
deutlicher; wie es war,  
so ist es, aber  
das Unerträgliche  
tut nicht mehr weh.

Atemholen. Man sieht  
den Dingen ins Auge,  
sie blicken ruhig zurück.

Lächelnde

Möglichkeit des Wunders,  
die Erquickung.

## Träume aus Steinen

Wenn Steine träumen können  
was tun wir? Am Horizont  
fliegt die Möwe in den Abend,  
denn der Stein hat Meer geträumt  
und uferlosen Himmel. Jahr um Jahr,  
Jahrhundert um Jahrtausend  
hat der Stein ein Bild geträumt.

Wo seine Zeit  
und unsere Zeit  
sich treffen und  
sich die Elemente mischen,  
Ufer, Himmel und Meer.  
Sind es die Jahre, die gehen ?  
Die Möwe trägt sie davon.  
Trägt unsere Jahre  
in die Zeit des Steines.  
Geteilte Zeit  
bringt Frieden für beide.



Natürliches Steinbild aus der Toskana

An Ulysses C.

Kleiner Odysseus in der Megalopolis,  
Deine Reise begann  
lange ehe Du geboren wurdest.  
Viel Wegs wurde zurückgelegt, damit  
ein griechischer Tabakhändler in Dresden,  
ein hamburgischer Bierbrauer,  
und ein deutscher Jude, der in Surinam  
eine Inderin liebte,  
sowie eine ganze Reihe  
tüchtiger, träumerischer Holländer  
sich *trafen*.

Dein Ahnenkatalog  
ist eine ideale Landkarte.  
Wie viele Reisen  
muss Dein Gedächtnis machen  
um anzukommen?

\*

Zeitraum  
statt Raum und Zeit:  
niemand trifft sich mehr  
an einem Ort. (*"Und es ist nicht  
gesagt, daß Kubilai Khan an alles glaubte,  
was Marco Polo ihm erzählte, als er ihm  
die Städte seiner Gesandtschaften beschrieb."*)  
Le città invisibile. Und auch die sichtbaren.  
Städte und Meere.

Doch Kubilai Khan  
hörte zu.

\*



Sprachreise. Zehnjährige Irrfahrt  
des unwiederholbaren  
16. Juni 1904; Ulysses, Zeichenleser  
des Alltäglichen. Seine Waffen: das Schweigen,  
die List und das Exil. Väter - John J. und  
John C., in Dublin und in Triest -  
stehen am Anfang aller Reisen.

\*

Heute muss man  
am Ende der Sprache angekommen sein,  
um aufbrechen zu können. Das Gedächtnis  
ist ein Onirogramm. Präsenz im Schlaf,  
im Wachen: dominantes Plusquamperfekt.  
Tag- und Nachtreisen. Wünsche  
und Erinnerungen  
sind nicht zu trennen.

Dann, ganz plötzlich  
die Freude, die Segel zu setzen.

\*

Jede Reise  
ist ein innerer Monolog,  
Staub und Schlaflosigkeit  
und die ermüdende Dialektik  
von Gegenwart und Abwesenheit.  
Polyglotte Parodie  
anstelle von Kosmopolitismus.

Aber auch  
- Gage der Freiheit -  
die freundschaftliche  
Linie des Horizonts; Bilder,

übereinander gelagert,  
Geräusche Gerüche Geschmäcker,  
alle trifft man einzeln wieder,  
die Zeichen wiederholen sich,  
doch niemals ganz.

\*

Ewige Metamorphose  
des Gedächtnisses. Jede Reise  
hat ihre Monster und Sirenen,  
und eine Frau wie einen Fluss,  
solange sie nicht zum Meer wird.  
Polyphonie des Erlebten;  
auf den Gesichtern  
die Sedimente der Vergangenheit.  
Es bedarf keiner Narbe mehr  
um jemanden zu erkennen.

\*

Memoria hospitis:  
*"Wie Rauch, vom Winde verweht,  
die Erinnerung an einen,  
der einen Tag  
zu Gast gewesen ist."*  
Doch *Deine* Erinnerung bleibt,  
es bleibt die Erinnerung des Gastes.

\*

Jede Reise beginnt in der Zukunft  
und endet in der Vergangenheit.  
Und immer gelangt man zu den Toren  
zwischen den Welten; in Fernrohren

Mikroskopen und Manuskripten:  
von unserem Geist  
hat der Körper das Reisen gelernt.

\*

Wer die Auster nicht öffnet  
hat die Perle, wenn er nur  
das Meer ansieht.  
Wer eine Stadt besucht  
und sie allein wieder verlässt  
hat sie ganz.  
Wer, wie die alten  
japanischen Dichter,  
das Land lobt, die Seen und Berge  
hat das Meer.

\*

Jede Stadt  
erhält ihre Form vom Land  
das sie umgibt. *Unzeit* ist  
von Stadt zu Stadt zu gehen  
und überall das Land zu suchen.  
Den Code falsch herum zu lesen.  
In der Stadt nicht  
die unerhörte Neuerung zu sehen,  
die auf den alten Steinen liegt,  
und im Aufbruch des Frühlings  
und im Abschied des Herbsts  
nicht die Dauer.

\*

Der Diskurs der Städte  
beginnt mit ihrem Namen.  
Der Diskurs des Landes

mit dem Wechsel seiner Monde.  
Nur das Meer ist überall das Meer.  
Unser Diskurs  
liegt in beidem:  
Name und Zeit.  
(Name: Wunsch und Erinnerung  
der Eltern. Zeit:  
die dir gehört).

Ulysses, Winterkind,  
das Meer ist dir mitgegeben  
als Geschenk. Und die Ruhe  
der Jahreszeit. Atemholen,  
Abwarten, der Schnee  
deckt alles zu.  
Diskrete Lichtwende.  
Distanz und Freiheit.

Die Freiheit zu fahren;  
die Freiheit zu bleiben;  
die Freiheit  
wiederzukommen.

## CORINNA COULMAS



Emil Nolde

## HIERONYMUS FREUT SICH IM GEHÄUS